DIE GRIECHISCHEN GRABINSCHRIFTEN KLEINASIENS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KAISER WILHELM-UNIVERSITÄT

STRASSBURG i. ELS.

VORGELEGT VON

HANS STEMLER

AUS **FRIEDRICHSDORF** a. T.

ACAD. LUGDUNO BAT. BIBL.

HALLE a. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1909.

Referent: Prof. Dr. **Br. Keil.**

Tag der Promotion: 15. Februar 1908.

MEINER MUTTER.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548101_0064

Vorwort.

Um Missverständnissen vorzubeugen, schicke ich voraus, dass ich bereits am 15. Februar 1908 auf Grund dieser Dissertation promovierte. Vor der Drucklegung wurden einige Änderungen und Richtigstellungen verlangt. Unterdes hatte Herr Professor Br. Keil einen Aufsatz: „Über kleinasiatische Grabinschriften“ geschrieben, den ich noch in meiner bereits vollständig abgeschlossenen Arbeit verwenden sollte. Da der Aufsatz erst im Herbste 1908 (Hermes Bd. XLIII) erschien und ich gerade vor dem Staatsexamen stand, so war abermals der Druck nicht möglich. Durch weitere Verzögerung kam ich erst im Herbste 1909 zur Drucklegung.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Arch. = Archives des Missions scientifiques et littéraires;
Arch. f. P. = Archiv für Papyrusforschung;
B. C. H. = Bulletin de Correspondance Hellénique;
Brit. Mus. = Inscription of Brit. Museum;
C. I. G. = Corpus Inscriptionum Graecarum ed. Boeckh;
Collitz = Sammlung griechischer Dialektinschriften hrsgb. von Collitz und Bechtel;
Dimitsas = Makedonica ed. Dimitsas;
Eph. Arch. = Ephemeris Archaiologike,
Jahrb. = Jahrbuch des Archaeol. Instituts in Athen;
Östr. Jhrh. = Österreichische Jahreshefte;
J. H. St. = Journal for promoting Hellenic Studies,
Jud. = Inschriften von Hierapolis hrsgb. von Judeich;
Le Bas = Voyage archaeolog. ed. Le Bas-Waddington;
Magnesia = Inschriften von Magnesia hrsgb. von O. Kern;
Ath. Mitt. = Mitteilungen des deutschen archaeolog. Instituts in Athen;
Östr. Mitt. = Archaeolog-epigraph. Mitteilungen aus Österreich;
Μουσ. = *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς ἐν Σμύρνῃ εὐαγγελικῆς σχολῆς*;
Paton = Inscription of Cos ed. Paton-Hicks;
Papers = Papers of the American School at Athen;
Priene = Inschriften von Priene ed. Hiller von Gaertringen;
Ramsay = Cities and Bishoprics ed. Ramsay II Bde.;
Reis. in Lyk. = Reisen im sdw. Klein-Asien II Bde. hrsgb. von Benndorf tsw.
Reis. in Pis. = Reisen in Pisidien und Pamphylien II Bde. hrsgb. von Lanckoronski;
M habe ich für die verschiedenen Grabbezeichnungen wie *μνῆμα*, *Σορὸς* usw. gesetzt;
N$^{N, G, D, A, V}$ bezeichnet das nomen possessivum im Nominativ, Genetiv usw.

Inhaltsverzeichnis.

Kap. I. **Die Form der Grabdenkmäler.**

I. Tumulusgräber.

II. Felsgräber:

1. Form und Verbreitung in den einzelnen Ländern,
   a) in Lykien, b) Phrygien, c) Paphlagonien, d) Pisidien.
2. Die in diesen Gräbern üblichsten Bestattungsarten.

III. Der Sarkophag:

1. Übergang vom eingebauten zum freistehenden Sarkophag.
2. Die üblichsten inschriftlichen Bezeichnungen.
3. Die Teile des Sarkophages.
4. Erweiterungen der Sarkophaganlagen nach Art der Tempel.
5. Beeinflussung und Verbreitung des Sarkophagbaues.

IV. Turm- und Pfeilergräber.

Kap. II. **Die Form der Grabinschriften.**

1. Der hellenistische Inschriftentypus.
2. Die makedonisch-phrygische Inschriftenform.
3. Der griechische Inschriftentypus.

Kap. III. **Der Erwerb des Grabes.**

I. Der Erbauer oder Käufer:

1. Einzelne Personen.
   a) Familiengenossenschaften.
2. Mehrere Personen.
   b) Vereine.

II. Der Verkäufer.

III. Der Erwerb des Grabes:

1. durch Kauf,
2. durch Cession,
3. durch Schenkung.

Kap. IV. **Die Benutzung des Grabes.**

I. Bodenrecht an der Grabstätte haben:
   1. die Familie im engeren Sinne,
   2. die Familie im weiteren Sinne,
   3. das Geschlecht.

II. Das Verfügungsrecht:
   1. die inschriftlichen Bezeichnungen,
   2. die Ausübung.

Kap. V. **Schutz des Besitzes und Grabes.**

I. Verordnungen und Verbote.

II. Die urkundliche Grundlage der Grabinschriften:
   1. *διαθήκη*,
   2. *διάταξις*,
   3. das Archiv.

III. Das Strafverfahren in den Grabtiteln:
   1. die Ärarialstrafe,
   2. die private Strafansetzung,
   3. die Poen,
   4. die Popularklage.

IV. Der Fluch.

Kapitel I.

Überaus zahlreich und mannigfaltig sind die Grabanlagen in Kleinasien. Sie erschöpfend zu behandeln, kann hier nicht meine Aufgabe sein, ich will nur versuchen, soweit es in meinen Kräften steht, aus dem weitversprengten Material, das noch nicht aufgearbeitet ist, einen Überblick zu geben über Entwicklung und Aufbau der Hauptgrabertypen Kleinasiens, da ich ohne diese archäologische Skizze kein wirkliches Verständnis erwarten kann.

Grundlegend für den Grabbau ist der Einfluss des Ostens anzusehen, hier entwickelten sich seine typischen Formen, und nahmen ihren Weg nach dem Westen. Weit zurück bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. reichen die Beziehungen zwischen Kleinasien und Griechenland. Die Inseln, die Zeugen und Reste der alten Einheit, bildeten die Brücke, auf der sich die Kultur der alten Reiche Asiens vorwärts tastete in das unbekannte Gebiet. Phöniker und Karer, die Küstenbewohner bringen auf eigene Faust die Kultur dieser Reiche hinüber, namentlich an der Ostküste Attikas und der Peloponnes setzen sie sich fest. Griechenland ist zunächst nur der empfangende Teil. Unverkennbar ist weiterhin der Einfluss über Griechenland bis nach Italien hin, ja bis nach Gallien und in die Rheinlande.[1])

Ich teile die Grabmäler ein in Tumuli, Felsgräber, Sarkophage, sowie Turm- und Pfeilergräber.[2])

1) Vgl. Fredrich: Sarkophagstudien in den Göttinger Gelehrtennachrichten 1895 S. 72 und 77, Anm. 14 und 31.

2) Vor allem benutzte ich die oben angeführten Reiseberichte von Benndorf, Niemann, Lanckoronski und die grundlegenden Aufsätze von Benndorf in den Östr. Jhrh. II, 21 ff.; Heberdey und Wilberg: Östr. Jhrh.

Am wenigsten war der Tumulus im Gebrauch, er findet sich nur am Vorderrande Kleinasiens, wie in Sardes, Pergamon, auf der troischen Ebene und soweit sich die Reste troisch-phrygischer Kultur erstrecken.

Diese Grabform findet sich überhaupt nicht im Gräberlande Lykien, was durch das Land bedingt wird, das reich ist an gewaltigen Felsblöcken und geklüfteten Felstälern, aber arm an weichem Boden. So war es von selbst gegeben, für die Toten in diesen ewigen Felsmassen eine unnahbare Ruhestätte zwischen Himmel und Erde zu gründen. Überall finden wir hier Felsgräber als durchgängige Form und in ganzen Nekropolen und zwar vom einfachsten Aussehen bis zur grossartigsten Ausstattung.

Die einfachste und wohl ursprünglichste, aber lange im Gebrauch gebliebene Form der **lykischen Felsgräber** ist eine viereckige Höhle, unzugänglich, niedrig, eng, eine Eigentümlichkeit, die auch noch die späteren Grabmonumente in ihren Grabzellen bewahren und die wohl auf Leichenverbrennung hinweist. Meist sitzen die Grablöcher in abstürzenden Felsen dicht wie Wespenzellen beisammen; sie bilden liegende Rechtecke und stehen zuweilen perpendikulär untereinander. Sie dienten wohl meistenteils zur Beisetzung von Aschenurnen (*ὀστοθῆκαι*) oder anderen Aschengefässen (vgl. S. 16). In den Grabinschriften führen sie meist den Namen *ἐνσόρια*, *εἰσῶσιαι*, *ὑπῶσται*, seltener *ἐντομίς* (Ath. Mitt. XVI, 368; ebenda XXIII, 306 nr. 4) und *σηκός*. Dies Wort bedeutet zunächst einen eingehegten Raum und wird dann besonders für die Tempelcella und auch für Grabanlagen[1]) verwandt. Vgl. C. I. G. 4264 *ἄνω καὶ κάτω σηκὸς* vgl. 4265, 4266 c (Lykien); a. a. O. 5235 (Ägypten) N^N *ἐποίησεν τὸν σηκὸν καὶ τὰν ἐξέδραν . . .*

III, 177 ff.; Körte: Kleinasiatische Studien, Ath. Mitt. XX, XXII, XXIII; v. Reber: Phrygische Felsdenkmäler, Abhandlungen der Bayr. Akad. III Cl., XXI. Bd., 3. Abt.; Ramsay: Cities and Bishopbrics 2 Bde.; Hirschfeld: Paphlagonische Felsgräber, Abhandlungen der Berl. Akad. (1885); Pfuhl: Das Bauwerk auf den ostgriechischen Grabreliefs I. D. A. I. XX, 1 ff.

1) z. B. Simonides Frg. 4 Bergk; P. L. G. III, 1113, Strabo 15, 730.

Die Felsgrotten, in die man die Toten bettete, architektonisch in ihrem Äusseren zu gestalten, ist eine Neigung, die in fast ganz Kleinasien verbreitet war. Sie sollten, abgesehen von ihrer Lage, auch durch ihr Äusseres wirken, denn dieses wird auch da mit Sorgfalt ausgeführt, wo das Innere vernachlässigt ist. Da es bei allen Völkern eine verbreitete Vorstellung ist, das Grab sei das Haus des Toten, so ist es natürlich, dass für die Dekoration diese Idee massgebend wurde; einen geradezu klassischen Ausdruck hat sie in der lykischen Kunst gefunden. Wir bemerken, wie aus der Felswand ein rechteckiger Bau herausgearbeitet wird von oblongem Grundriss und wie doch, wenn auch noch schüchtern, unverkennbar die Blendfassaden, die Vorderseiten des lykischen Hauses nachahmen. Überall zeigt sich allmählich aufs deutlichste, wie der Holzbau dem Steinmonument seinen Stempel aufdrückt; gleichsam die Steinabdrücke der ehemaligen leichteren Holzanlagen liegen vor unseren Augen, Versteinerungen vielleicht längst verlorener Bauformen. Zwar Ort und Zweck sowie die Technik erweitern die gegebenen Elemente, gestalten sie wohl etwas um, aber das Gerüst bleibt dasselbe und die Idee einer Behausung erhält sich durch die Jahrhunderte.

Das System des Riegelbaues liegt der Dekoration zu grunde. Das Dach ist horizontal und ragt vorne wie hinten über. An der Vorderseite des Grabhauses sind die Fächer des Riegelbaues durch Rahmenwerk ausgefüllt, häufig nur eine, nicht selten zwei und drei Etagen übereinander andeutend in zwei bis vier Abteilungen nebeneinander. Wenn das Ganze oder der grösste Teil des Hauses aus dem Felsen herausgearbeitet ist, so fehlt dies Rahmenwerk an den übrigen Seiten, hier befinden sich dann meist platte Tafeln, die oft mit Reliefs verziert sind. Auf einen solchen Reliefstreifen bezieht sich wahrscheinlich die Bezeichnung *ζωδαρίδιον* (Wiener Sitzb. XLV; II nr. 73).

In jüngerer Zeit ist das Rahmenwerk der Vorderseite meist durchbrochen und führt zu einer Vorhalle, in deren

ähnlich verzierter Hinterwand der eigentliche Eingang zur Grabkammer angebracht war. Sicher zeigen diese Anlagen bereits ionischen Einfluss, der schon im 6. Jahrhundert in Lykien wirksam ist, wie das Harpyenmonument zeigt, auf das wir noch bei Erwähnung der Turm- und Pfeilergräber näher eingehen werden. Wenn auch der griechische Einfluss sich immer mehr bemerkbar macht, besonders in den Giebelzutaten, wie Sima und Akroterien, so bewahren diese lykischen Grabbauten ihren Typus doch bis in die spätesten Zeiten.

Bei der Betrachtung der **phrygischen Felsgräber** finden wir einen grossen Unterschied in Stil und Dimensionen gegenüber den lykischen. Der Eingang ist niedrig, kaum höher als ein 1 m. Der ursprünglich rohen Öffnung gab man später natürlich die Form einer durch mehrfache Holzumrahmung gebildeten Haustür. Welchen Wert man auf sie legte, beweist ihre ausdrückliche Erwähnung in den Grabtiteln (Ramsay nr. 210; nr. 280 S. 395); sie ist das Tor, durch das der Tote zu den Göttern eingeht, oder vielmehr zum Hades. Tor und Altar, der die Göttlichkeit des Toten bezeugt, sind die beiden üblichsten Formen phrygischer Grabdenkmäler, aus der gleichen Vorstellung vom Wesen des Todes und des Toten erwachsen. Nach und nach kommen Pfeiler, Architrav, Giebel und Rundbogen an die Grabfassaden; besonders charakteristisch ist der Giebelpfeiler mit rechtwinkliger Basis und dreieckiger Bekrönung als Kopf des die Sparrenlagen tragenden Firstbalkens. Die Aussenwand ahmt in der Regel die Form einer Hausfassade nicht nach, sie ist entweder mit bildlichen Darstellungen geschmückt oder mit Quadratmustern, wie man sie kurzweg nach den mäanderartigen Mustern nennt, die sich auf eine bestimmte quadratische Anordnung zurückführen lassen. Die Gräber mit bildlichen Fassaden stellen im Inneren den Wohnraum des Toten dar, als Nachahmung der Wohnung des Lebenden. Ihr äusserer Schmuck (Löwen, Stiere) hat

wohl rein apotropäischen Zweck. Schwieriger ist das Verhältnis bei den Fassaden mit Quadratmustern. v. Reber hat festgestellt, dass die geometrischen Fassaden Holzhäuser darstellen. Sie zeigen fast durchweg zwei Pfosten, die den Giebel tragen und dieser ist in vielen Fällen mit nach innen gebogenen Akroterien versehen. Die Pfosten und ebenso die Giebelbalken sind häufig mit Quadratmustern versehen, eine Imitation ausgestemmter Holzarbeit. Die Vorderfläche zwischen den Querpfosten und dem Giebel, die ein grosses Quadrat bildet, ist bei einigen durch eigenartige Mäandermuster verziert; ob dies Motiv von mit Stemmarbeit künstlich verzierten Fachwerk oder von textilen Vorbildern herrührt, indem man die offene Halle vorn durch Decken oder Teppiche verschloss, kann hier nicht erörtert werden.

Während in den älteren Gräbern nur Steinbänke für die Leichen angebracht oder sich nichts im Inneren findet, wird das Innere der spätphrygischen Grabkammern durch die Totenlager charakterisiert, die wie Krippen aussehen. In die Kammerwände sind bogen- und giebelförmige Nischen gehauen, die unten in sargartige Höhlungen für Leichen übergehen (vgl. Reber a. a. O. Figur 15—17). Diese sogenannten Arkosolien leitet Körte (Ath. Mitt. XXIII, 121 ff.) aus Nischen der Columbarien ab. Ist dies richtig, so liegt ein Zeugnis dafür vor, wie die römische Kultur nach Osten vordringt. Sicher auf den gleichen römischen Einfluss sind auch die in den syrischen Gräbern so häufigen Nischen zurückzuführen, auf die wir hier kurz einen Blick werfen wollen. Die gebräuchlichste Bezeichnung ist *κόγχη*, besonders zahlreich in den Inschriften des Haurân (vgl. Le Bas 2405 und s. Anmerkung zu 1913). Noch deutlicher bezeugen gerade in Syrien die Einwirkung römischer Kultur die Grabbezeichnungen *περισιερεών*, *πελειών*, *πύργος*. Damit sind gemeint die in Syrien auf den Grabmonumenten aufgebauten taubenschlagartigen Türme. Die Taubenschläge wurden meist, wie Plin. n. h. X, 110 berichtet, mit einer grossen Zahl runder Nischen versehen, die in aufsteigender Reihe vom Boden

bis zur Decke reichten; sie wurden zur Aufnahme von Aschenurnen benutzt, in jüngerer Zeit ging die Bezeichnung auf das ganze Grab über. Derartige Grabbauten waren in Rom zur Kaiserzeit gang und gäbe, columbarium hiessen sie. Inschriftlich werden die Namen bezeugt: Le Bas 2145 Anmerkung; 2173 a, 2381 (Epigramm), 2474 (Epigramm), 2412 k; B. C. H. XXI, 56 ff.

Ich komme zu den **Felsgräbern von Paphlagonien.** Sie haben wieder ihr besonderes, von den beiden besprochenen verschiedenes Aussehen. Sie kommen nur vereinzelt vor und liegen nicht so hoch, wie die der vorgenannten Länder, sind aber stets ohne Zugang. Sie werden charakterisiert durch die offenen, von freien Säulen (eine bis drei) getragenen Vorhallen, deren Boden durchweg tiefer liegt als der der Grabkammer. Zu dieser Halle tritt bei den entwickelteren Gräbern der Giebel. Auch in den paphlagonischen Gräbern liegt, wie Leonhard[1]) berichtet, der Typus des Wohnhauses zu grunde, wie es noch gegenwärtig sich in einzelnen Orten dieses Landes vorfindet. Jedoch ist das Haus nicht freistehend zu denken, sondern ebenerdig und in den Abhang hineingebaut. Die Seitenwände sind geschlossen, das Dach flach mit Erde bedeckt und vorn vorragend, sodass eine durch mehrere Balkenstützen getragene Vorhalle entsteht.

Den **pisidischen Gräbern** liegen zwei Bauarten zu grunde. Die typische Grabform dieses Landes ist die aedicula. Diese war in die senkrechten Felswände eingearbeitet und bestand aus einem flachen Giebel, fast ohne Gebälk unmittelbar auf zwei Pfeilern aufliegend, während der ganze Raum zwischen den Pfeilern bis zum Gebälk als Gemach ausgehöhlt war. An die Stelle des flachen Giebels trat später die bogenförmige Decke (*ψαλιδωτὸς πέιρα*); das Ganze stellt aufs beste ein Haus dar.

1) Paphlag. Felsgräber, 24. Jahresber. der schlesischen Gesellschaft f. vaterländ. Kultur 1907.

Neben diesem Typus wird der Cellabau bei den pisidischen Gräbern verwandt, der teils in Fels gehauen, teils aus Mauerwerk freistehend aufgeführt wird. Während die aedicula an drei Seiten geschlossen und vorn vollständig offen ist, bleibt die prostyle Cella rings von Mauern umschlossen und vorn durch eine Tür zugänglich. Am besten lässt sich eine solche Cella erkennen aus einem pisidischen Grabtitel (Jhrh. III, S. 206): N^{N} *τὸν οἶκον τοῦ ἡρώου καὶ τὸν περίβολον κατεσκεύασεν ἑαυτῇ . . . καὶ ἐν μὲν τῷ οἴκῳ ἀπέθετο σωματοθήκας δύο . . . καὶ ἀνδριάντας ἔσιησεν τὸν σύνπαντα περὶ τὸν οἶκον τοῦ ἡρώου κόσμον ἐξήρτισεν καὶ πρόρησιν ποιεῖται, ὅτι οὐ βούλεται πειρᾶσαί τινα οὔτε ἐν ταῖς σωματοθήκαις οὔτε ἐν τῷ οἴκῳ οὔτε ἐν τῷ προστόῳ οὔτε ἐν τῷ προκειμένῳ τοῦ οἴκου αἰθρίῳ οὔτε ἐν τῷ ὄπιθεν ἑπομένῳ ἀποθέσθαι.* Wir haben hier also ein Heroon mit einem *περίβολος*, in dessen Nischen wahrscheinlich die erwähnten Statuen aufgestellt waren. Die Cella des eigentlichen Baues wird mit *οἶκος* bezeichnet, davor erhebt sich die Vorhalle (*πρόστοον*) mit dem unbedeckten hofartigen Raume (*αἴθριον*);[1]) mit den Worten *ἐν τῷ ὄπιθεν* wird wohl die Apsis bezeichnet, eine Weiterbildung des Cellatypus.

Sonst ist dieser Cellabau wenig entwicklungsfähig, nur in der Auflösung der Cellawände und in der Bereicherung durch Nischen innerhalb der Langseiten tritt Weiterbildung hervor.

Anders steht es mit der aedicula. Nachdem das Tonnengewölbe das Giebeldach abgelöst hat, treten Erweiterungen ein durch Hinzufügung und Anordnung der Säulen; allmählich schwinden die Seitenwände, zuletzt wird die Hinterwand in einfache Stützenstellung aufgelöst, sodass das Dach des Gebäudes frei und über dem nach allen Seiten freistehenden Sarkophag schwebt.

---

1) Dem entspricht wohl in Tralles die Bezeichnung *κένωμα* B. C. H. II, 611, 30.

Kurz will ich noch die für diese Grabdenkmäler üblichen **Bestattungsarten** berühren, soweit sie in den Inschriften erwähnt werden. Ich kann auch hier nichts Erschöpfendes bieten, zumal die Inschriften erst aus der hellenistischen, zum grössten Teil aber aus der römischen Kaiserzeit stammen und dazu nur lückenhaftes Material bieten. Häufig gehört der Verbrennungsplatz (*καύστρα*) zur Anlage des Grabes oder bezeichnet dieses selbst, wie die Inschriften lehren: C. I. G. 2942 (Karien); 3290 c (Smyrna); 4059 (Galatien); 4105 (Galatien) *πάρε]στι καὶ χῶμα τῆς καύστρας*. B. C. H. XXIII, 169 (Epigramm).

Was liegt näher, als anzunehmen, dass man zunächst unter den Haushaltungsgegenständen das geeignetste aussucht, um die Aschenreste zu sammeln? Töpfe und Kasten. Dass man zu den *πίθοι* und Hydrien greift, lässt sich denken. Pernice und Brückner: „Ein attischer Friedhof" (Ath. Mitt. XVIII (1893) S. 73 ff.) bieten vorzügliches Material für diesen Gebrauch in den ältesten Zeiten Athens. Diese Bezeichnungen lernen wir nicht in den Grabtiteln kennen. Die späten Inschriften lehren uns, dass die *λάρνακες*, die, wie sie im Leben eine grosse Rolle spielen, so auch in der Totenbestattung allgemeine Verwendung fanden.[1]) Zahlreich werden sie in den Grabtiteln erwähnt, z. B.: Wiener Sitzb. Bd. XLIV, 134 *μήδε ἐξεῖναι ἐν τῇ μέσῃ λάρνακι τῇ ἐντοιχίῳ πλὴν* N^{G}. C. I. G. 4003, 4007, 4441, 9539. J. H. St. XXII, 344, 73; ebenda 357, 115.

Hierhin gehört vor allem die *θήκη*, die in ihrer verbreitesten Form einen Kasten mit giebelförmigem Deckel darstellt; er wird bezeichnet mit *κιβωτός*, von Hesych erklärt mit *λάρναξ ξυλίνη ἢ σορός*. Diese Gattung ist vorherrschend in Syrien,[2]) Kilikien, Pisidien und Pamphylien. Wenige Beispiele mögen genügen: Wiener Sitzb. XLIV, 185 *ἐν ταῖς οὔσαις ἐν τῷδε τῷ* M. *ὑπερῴοις ἐντοιχίοις θήκαις, ἐν τε τῇ ἰσιόντων τῶ* M. *δεξιᾷ θήκῃ, ἐν ᾗ . . . μήδε ἐν τῇ μέσῃ ὑπερῴῳ*

1) Vgl. Pfuhl a. a. O. S. 59.

2) Vgl. Rénan: Mission de la Phénice S. 423.

θήκη, ἐν ᾗ . . . B. C. H. XXIII, 183 nr. 42 χήρα τὴν θήκην σὺν καὶ τῷ περικειμένῳ τῆς ψάλιδος κόσμῳ . . . Le Bas 1391 ff.; J. H. St. XV, 114 nr. 31 τὴν μὲν ἔσω τὴν δὲ ἔξω θήκην. J. H. St. XVI, 215 nr. 3 τὸ θηκεῖον.

In römischer Zeit fanden Wannen, wie sie vor allem zu Badezwecken gebraucht wurden, Verwendung bei der Bestattung, meist wohl in Sarkophagform zur Beisetzung des Leichnams. Das Bassin zum Baden und Eintauchen haben die Alten allgemein (Phryn. Lobeck 325) mit πύελος bezeichnet, es war speziell fürs Einzelbad bestimmt. Nach Polyb. XXX, 23, 3 gab es im Hauptraum neben den kostspieligen Einzelbädern eine grosse gemeinsame Wanne μάκτρα, die aber auch mit πύελος bezeichnet wurde.

Die inschriftlichen Zeugnisse sind für:

πύελος:[1]) C. I. G. 4164 (Sinope Pamph); a. a. O. 3785, 3788, Ath. Mitt. XII, 169, 172 (Bithynien);
πύαιλος: B. C. H. XXV, 57, 202 (Bithynien); Le Bas 1171;
πύαλος: C. I. G. 2050 (Thracien); 3777 (Bithynien);
ποίαλος: Ath. Mitt. XII, 171, 4 (Bithynien).

Daneben finden sich die Deminutiven: πνελίς: C. I. G. 4278 h add. (Xantos); πυαλίς: C. I. G. 3517 add. (Thyatira); 4224 e (Lykien); ποιαλίς: C. I. G. 4232 (Lykien); Ath. Mitt. XV, 278 (Karien); J. H. St. XV, 107, 13, 14, 15 (Lykien).

Je nach Form und Raumhaltigkeit erhält die Badewanne die Bezeichnung ἐμβατή. Die Römer nennen sie dann descensio, weil man auf Stufen hinabsteigt.[2]) Dies Wort zur Bezeichnung eines Grabmals habe ich nur gefunden Ath. Mitt. XIV, 95, 25; B. C. H. XXV, 310 nr. 4, 5 (Thrakien).

---

1) Diese Worte gehören zu den sogenannten Kompromissbildungen, in denen der Zusammenstoss attischer und ionischer Elemente zu einem Ausgleich führt (Thumb: griech. Sprache zur Zeit des Hellenismus S. 75). Schon in der κοινὴ hat sich ιε (νε) in ια (να) in einer Anzahl von Wörtern verwandelt, demnach ist die ältere Form πύελος, die jüngere πύαλος (vgl. Dieterich: Untersuchungen S. 69; Schweitzer: Grammatik der perg. Inschriften S. 36; Mayser 16, 262).

2) Plin. ep. V, 6, 26; Vitruv IX, praef. 10.

Suidas erklärt *ἐμβατή*: *πύελος γὰρ ὄρυγμα. ἐμβατή. ἔνθα ἀπολούονται.*

Hierher gehört auch *καταβατή*; vgl. Vidal Lablache Appendix nr. 1 = Dumont: Melanges d'arch S. 378 nr. 65.

πυρία lesen wir C. I. G. 3108, 3113 (Teos). Dass dies Wort = *πύελος* gebraucht wird, dafür habe ich bei den Schriftstellern keinen Beleg gefunden. Athenäus V, 208 berichtet *ἦν δὲ καὶ βαλανεῖον τρίκλινον, πυρίας χαλκᾶς, πυρίαν δὲ πάσαν ἀκουστέον τὴν ἔξωθεν ἡμῖν προσπίπτουσαν θερμασίαν εἴτ' ἀπὸ πυρὸς εἴτ' ἐν λουτροῖς γένοιτο.*

μάκτρα: inschriftlich überliefert: Wiener Sitzb. XLIV, 11 *μάκρα*[1]) (Tarsos Kilikien) a. a. O. 139 (Elaioussa-Sebaste), 140 = B. C. H. VII, 292; B. C. H. XXIV, 289 (Antiochia); B. C. H. XX, 351 (Cypern). *μάκτρα* in übertragener Bedeutung beschränkt sich also auf den Golf von Kilikien, auf die Nordküste von Cypern und Antiochien. Dieses, wie die vorhergenannten Worte finden sich erst in der römischen Kaiserzeit in übertragener Bedeutung.

ληνός, λουτρά: dies Wort kann jegliches Gefäss in Form eines Troges bedeuten. Schon im 5. Jahrhundert findet es sich bei Pherekrates zur Bezeichnung des Sarkophages (Frgm. 5; Kock frgm. I, S. 146). Daher lesen wir es bei Phrynichos (Bekker S. 51) *ληνοῦς· οὐ μόνον, ἐν αἷς τοὺς βότρυς πατοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τὰς τῶν νεκρῶν σοροὺς ἀπὸ τῆς ὁμοιότητος τῆς κατασκευῆς*, vgl. Pollux (Bekker) X, 150; VII. 160. Die *ληνοὶ* sind in ihrer gewöhnlichen Form ovale Bütten. Die Darstellungen auf Vasenbildern des 5. Jahrhunderts und Abbildungen auf Sarkophagen, wo Eroten den Most aus Trauben treten, zeigen langgestreckte, nach unten sich verjüngende Wannen.[2])

1) *μάκρα* ist vulgär und noch durch eine Inschrift von Andania (Dittenberger Sylloge² II, 471, 62) bekannt. Sauppe (Ausgew. Schriften 1896, S. 282) hat nachgewiesen, dass diese Form auch handschriftlich bei Philodem, Galen, Pollux bezeugt ist, vgl. Schulze: Anaest. epic. 514, 87; K. Z. XXXIII, 125.

2) Vgl. Altmann: Architektur und Ornamentik der antiquen Sarkophage S. 46 ff.

Inschriftlich überliefert ist das Wort *ληνός*: z. B. C. I. G. 1979 (Thrakien), 1981, 1993, 1997 e add.; 2209 (Lesbos). *λουτρά*: Wiener Sitzb. XLIV, 152 (Kilikien), vgl. Dittenberger Syll. 418, 118 u. ö.

Seltener finden wir in den Grabinschriften die Bezeichnung: *σκαφή* C. I. G. 3757 (Bithynien); Le Bas 1075 (Mysien) *κατωρυγμένη σκαφὴ*.

Nicht minder verbreitet ist der Sarkophag in Klinenform. Wie diese Totenlager *κλίνη* genannt werden, so haben sie auch in der Erscheinung meist die Klinenform nachgeahmt. Vollmoeller unterscheidet (Ath. Mitt. XXVI, S. 345 ff.) zwei Arten: 1. einfache aus dem lebenden Fels gehauene oder aus Steinen aufgebaute, ungegliederte Bänke; 2. monolithe oder zusammengefügte, massiv ausgehauene, reichgegliederte Lager in Form von Truhen oder Klinen.

Wenn auch die *κλίνη* je ihrem Zweck entsprechend verschiedene Formen annimmt, so ist doch die eines Bettes vorherrschend. Hirschfeld a. a. O. S 20 berichtet auch von einer Bedachung des Totenlagers, unter der das Bett wie unter einem Baldachin stand. Völlig ausgebildet ist die Form des sepulcralen Steinbaldachins erst in der Kaiserzeit, wo er unter den Grabbauten von Termessos in Pisidien und in Mylassa (Karien) besonders in Gebrauch erscheint (vgl. Reis. in Pis. I, Tfl. 49).

Es ist das Schema des *οἶκος τρίκλινος*, wonach die Totenlager in den Felsgräbern meist angeordnet sind. Sie stehen teils symmetrisch und zwar gewöhnlich eines gegenüber dem Eingang, an dem durch seine Lage ausgezeichnetsten Platze, und dazu noch eines an jeder Seite, auch zwei übereinander; teils unsymmetrisch z. B. zwei übereinander an der rechten Seite oder geradevor zwei übereinander und rechts nur eins usw. Über die Benutzung und Einteilung klären uns zum Teil die Inschriften selbst auf: C. I. G. 4246 *τὸ ἡρῷον κατεσκεύασεν . . . ἐν ᾧ κλεῖναι* [*δ*], *ἑαυτοῖς καὶ γυναιξὶ καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν . . . κὲ* N^{D} *μὲν κλίνη ἡ ἐν εὐωνύμοις* $\bar{\alpha}$, N^{D} *δὲ ἡ ἐν δεξιοῖς* $\bar{\alpha}$, N^{D} *δὲ* [*ἡ ἐν εὐωνύ*]*μοις* $\bar{\beta}$,

ἡ δὲ οὖσα $\bar{\delta}$ ἐν δεξιοῖς, ἡ $\bar{\beta}$ N^{D}. C. I. G. 4419 ὥστε ἔχειν αὐτὸν μέρη δύω εἰσερχομένων ἐκ δεξιῶν καὶ . . . B. C. H. XIII, 36, 4 (Alambaxi, Jassos) τὸ M N^{G} κατὰ τὸ τρίτον μέρος εἰσερχομένων ἡ ἀντικρὺς στιβάς . . . κατὰ δὲ δοίο μέρη τοῦ M ἐν δεξιοῖς καὶ εὐωνύμοις αἱ δοῖο στιβάδες N^{G}. B. C. H. XVIII, 11, 6 (Magnesia a. M.) τοῦ οἴκου ἡ μέση στιβὰς N^{G}. Wiener Sitzb. XLIV, 13 N^{N} τῆς καμάρας τὴν δεξιὰν στιβάδα, N^{N} τὴν εὐώνυμον στιβάδα. C. I. G. 4224 e, 3 add. ἐν τῇ πυαλίδι τῇ ἰσερχομένων ἐν δεξιοῖς βουλόμεδα δὲ ἐν τῇ εὐωνύμῳ πυαλίδι ἐνταφῆναι N^{N} . . . ἐν δὲ τῇ ἀντικρὺς πυαλίδι τὸν N^{A}. Über die Verteilung der Einzelgräber in den Grabanlagen vgl. noch: Le Bas 1630, 1632, 167; Wiener Sitzb. XLIV, 185, 252; Wiener Sitzb. XLV, II, 26; B. C. H. XI, 97, 20, XII, 34, 15, XXI, 56, 59.

Neben der in den Inschriften häufigen Bezeichnung κλίνη, die ich nicht weiter verfolgt habe, lesen wir das in den vorstehenden Zitaten schon mehrfach belegte στιβάς. Es bedeutet im eigentlichen Sinne die Lagerstätte, wie sie aus Blättern und Rohr bereitet wird, am häufigsten von den Soldaten im Krieg.[1]) Fernerhin sollen derartige Lager bei gewissen Festen benutzt worden sein.[2]) Besonders häufig finden wir diese Beziehung um Mylasa (J. H. St. XVI, 230 ff.), doch auch sonst Wiener Sitzb. XLIV, nr. 11, 13 (Kilikien); B. C. H. XIII, 36, 4 (Jassos), a. a. O. XVIII, 11, 6 (Priene); Ath. Mitt. XV, 277, 26, 28 (Karien).

Ich komme nach den Tumulus- und Felsgräbern zu dem dritten grossen Typus der Bestattungsanlagen, dem SARKOPHAG. Die Inschriften lassen erkennen, dass die Klinenbestattung im Schwinden begriffen und die zahlreichen Grabtitel der Kaiserzeit, wie bereits der hellenistischen Zeit, bezeugen deutlich, dass der freistehende Sarkophag die gebräuchlichste und verbreiteste Grabanlage ist. Natürlich

1) Aristoph. pax. 348; Xenoph. Hellen. VII, 1, 10; 2, 22.

2) Vgl. die Erörterungen der Wortbedeutung im sepulcralen Sinn: Dittenberger: 737, 36 Syll.; Maass: Orpheus S. 24 und 50; Wilhelm: Ath. Mitt. XVII, S. 190.

bleibt das Felsgrab weiter bestehen, aber die ursprünglich in die Felsmasse eingehauene Grabhütte wird freistehend aufgebaut, aufs prächtigste ein Heroon darstellend, in dem der Sarkophag seine Aufstellung findet. Daneben finden wir den Sarkophag ohne jegliche Behausung als Grabmonument für sich freistehend errichtet.

Den **Übergang von Kline zum Sarkophag** lässt die eigentümliche Form der Grabmonumente in Pisidien erkennen. Diese ahmen die Form des freistehenden Sarkophages nach und tragen doch unverkennbar die Rudimente eines Ruhebettes. Es ist wieder ein Zeichen der religiösen Inkonsequenz, dass man die Grabform des freistehenden Sarkophages auch für den eingebauten verwandte und in Erinnerung an das Bett die charakteristische Bank beibehielt, auf welcher er zu stehen scheint. So kann eine Bank auf der Vorderseite des Sarkophages (Reis. in Pis. II, Tfl. XXI) nichts anderes sein, als die Fussbank vor dem als *κλίνη* gedachten Sarkophage. Dieser Ursprung ist noch erkenntlich und bewusst angebracht, so lange die Fussbank sich unmittelbar unter dem Sarge befindet und auf die eine Seite beschränkt bleibt, allmählich aber geht das Bewusstsein ihres Ursprunges und ihrer Bedeutung verloren, sie wird immer breiter, oft verdoppelt, dient mitunter als Ausgestaltung eines der Stufen und erscheint am Grabe der Armasta in Pisidien sogar unter dem Sockel des Grabmonumentes (vgl. a. a. O. Tfl. XVIII ff.).

Der Sarkophag in seiner typischen Form, wie er uns in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien begegnet, zerfällt in fünf Teile, wie die Inschriften erkennen lassen: 1. Fundament, 2. Stufenbau, 3. Hyposorion, 4. Sargkasten, 5. Deckel.

1. Das Fundament besteht wohl häufig aus planiertem Boden, wenn es sich nicht im gewachsenen Fels darbot oder aus Steinplatten, die zugleich auch vor und hinter dem Sarkophag als Bodenbelag dienten. Dafür ist *σύγκρουστον*

in den Grabtiteln häufig zu lesen und zwar besonders in Eumenia (Phrygien): Ramsay 212, 213, 220, 268 (= C. I. G. 3900), 272, 356, 371; C. I. G. 3902 i, 3902 o.

Hierhin gehört auch das Wort *στρῶμα*, für das ich auf Br. Keil, Hermes 1908, S. 528 verweise.

Auf das Planum bezieht sich ferner die inschriftlich besonders in Hierapolis belegte Bezeichnung *θέμα*, meist wohl eine scharf abgekantete, dicke Platte, mitunter wohl auch mehrere: Jud. 69 *ἡ σορὸς καὶ τὸ ὑπὸ αὐτὴν θέμα σὺν τῷ βαθρικῷ*; 113 *ἡ σορὸς καὶ τὸ ὑποκείμενον θέμα*; 152 *ἡ σορὸς καὶ ὁ περὶ αὐτὴν τόπος καὶ τὸ ὑπὸ αὐτὴν θέμα καὶ τὸ ἐπιστρέψον βαθρικὸν*; 158 *βωμὸ[ν σὺν τοῖς] θέμασιν*; 124 *ἡ σορὸς καὶ ὁ βωμὸς σὺν τῷ θέματι*; 198 *ἡ σορ]ὸς κὲ τὸ περὶ αὐτὴν τόπο[ς] ἐ[φ' οὗ ἐπί]κειται βαθ[ρικόν, καὶ τὸ] ὑπὸ αὐτὴν θέμα*; 208 *ἡ σορὸς καὶ τὸ βαθρικὸν καὶ τὸ ὑποκείμενον θέμα* vgl. 246, 265, 304; 180 *τὸ θέμα τὸ παρὰ τῷ βω[μῷ]*.

In den Inschriften von Pisidien und Pamphylien lesen wir für dieses gleichsam als Basis dienende Planum *κρηπίς* und *κρηπίδωμα*.[1]) In Karien dagegen durchweg *πλόϊας* (vgl. Boeckh zu C. I. G. 2824).

2. Zu dem Planum führt eine Stufenlage, in Hierapolis *βαθρικὸν* genannt (vgl. die angeführten Beispiele von *θέμα*), in Phrygien *γράδος* (dem Lateinischen entlehnt), vgl. C. I. G. 3900, 3902 i, Ramsay 212, 213, 268, 277.

Selten ist für diesen Stufenbau die Bezeichnung *ἐκβάσμωσις* (B. C. H. IV (1880), S. 381 Klissé-Keni bei Tschandarlik; Ath. Mitt. XXIV, S. 181, 35, 5 Pergamon und *ἐκβασμείδωδις* (Brit. Mus. III, Ephesos C. XXVII a). Dieses Wort wird wohl *γράδος* entsprechen. Kumanudis in der *Συναγωγὴ λέξεων* erklärt es mit *ταφεῖον μετὰ βαθμίδων καθόδου* vgl. Kaibel Ep. gr. 229.

3. Auf dem Stufenbau erhebt sich das Hyposorion, es ist durchweg ein niedriges Gemach, das gewöhnlich an der Schmalseite eine viereckige Öffnung hat, die durch eine

1) Vgl. Reis. in Pis. S. 145/6; Cavadias: Fouilles d'Epidaures S. 68; J. H. St. XV, 127, 23 (Termessos).

verschiebbare Steinplatte geschlossen werden konnte, häufig ist es in Fels gehauen. Es dient stets den Bedienten als Ruhestätte, weil es wohl am meisten der Gefahr der Plünderung ausgesetzt war.

4. Darauf aufgebaut ist der Sarkophagkasten; er trägt durchaus den Charakter des Monumentalen. In vielen Fällen ist er schmucklos und glatt, oft treten Reliefs (vgl. *ζωδαρίδιον* (S. 5)) und andere Verzierungen hinzu und zwar stets auf allen vier Seiten. Auch ihm liegt überall die Idee des Hauses zu grunde und das Holzvorbild tritt unverkennbar zu Tage. — Der freistehende Sarkophag wird meist in Kleinasien *σορὸς* bezeichnet. Daneben hat sich vor allem in Lykien die Bezeichnung *ἀγγεῖον* eingebürgert. Heberdey in den Wiener Sitzb. XLV, II, 26 (Patara) erklärt die in den Inschriften überlieferten Bezeichnungen *ἀγγεῖον τοπικόν* als die einheimische Sarkophagform mit Spitzbogendeckel, während *ἀγγεῖον Ἀσιανόν* die in Lykien seltenere mit Giebeldeckel bezeichne. Diese Bezeichnungen lesen wir noch: Wiener Sitzb. XLV, II nr. 42, 43 (Lykien); Le Bas 1301, 1355 (Lykien); C. I. G. 3573 (Mysien); C. I. G. 3386 (Smyrna). Ich notiere noch aus Pisidien J. H. St. XXII, 124, 57 N *κατεσκεύασεν τὸ μηδικόν*.

5. Stets ist auf dem steinernen Behälter ein dachförmiger Deckel, für den die natürliche Bezeichnung *πῶμα* mehrfach bezeugt ist: Östr. Mitt. XII (1884), 224; Wiener Sitzb. XLIV, 138, 202 *ἀναπωμάσαι*. In römischer Zeit nimmt er die Form eines dreieckigen Giebeldaches an und etwa zu gleicher Zeit entwickelt sich das typische Spitzbogendach, indem der Deckel eine der Kurve des aufgeschütteten Erdmantels ähnelnde Form annimmt. Dieses an den beiden Seiten sich allmählich scharf zusammenbiegende Dach ergibt im Querschnitt den für Lykien typischen Spitzbogen, auf den wohl die inschriftlich erhaltene Bezeichnung *χελώνη* sich bezieht. Dieser charakteristische Teil findet sich dann in solcher Übertragung als Bezeichnung des ganzen Sarkophages: J. H. St. X (Patara), 82, 35 = Res Rom III, 684. Der

Deckel ist fast immer aufgefalzt und meist mit Bossen versehen, die oft figürlich ausgestattet sind und zum Heben dienten.

Das Ganze macht einen monumentalen Eindruck und gerade durch den gewaltigen Unterbau gewinnen die architektonischen Gliederungen und die Einrahmung, sowie das mächtige Dach seine vollendete Wirkung. Doch bleibt die Sarkophaganlage in dieser natürlichen Form nicht erhalten; der Sarkophag selbst nimmt allmählich **das Aussehen eines Tempels an.** Die immer mehr um sich greifende Verehrung der Verstorbenen und der Glaube an ihre göttliche Erhöhung verschafft naturgemäss der Tempelform als Behausung des Toten immer weitere Verbreitung und ist in der späteren Kaiserzeit überall üblich.

Wie zum Tempel ein geheiligter Bezirk gehört, so ist auch um das Grabmal ein gewisser Raum geheiligt. Meist lesen wir in den Grabtiteln *περίβολος*,[1]) um diesen anzudeuten, in den Inschriften von Hierapolis wird das Temenos fast durchweg mit *τόπος* bezeichnet. Daneben findet sich die Bezeichnung *τριγχός* = *θριγκός* (C. I. G. 3777 Bithynien), von Hesych erklärt: *περίφραγμα, στεφάνη, τείχιον.* Hiermit scheint aber keineswegs immer eine massive Mauer gemeint zu sein, sondern oft nur eine Einhegung durch einzelne hingesetzte Steine. Diese Art der Einfriedigung, die mit der ursprünglichen Bedeutung „Zinne" im Einklang steht (Odys. *ρ* 267; Eur. Or. 1569 und Scholien) hat Milchhöfer (Karten für Attika 2, 8) auch für mehrere Grabanlagen in Attika nachgewiesen.[2]) Selten ist die Bezeichnung *περίφραγμα* (C. I. G. 4089; B. C. H. XI, 395 E; Reis. in Lyk. II, 256; Östr. Mitt. IX, 116, 70). Dieser abgegrenzte Raum war oft gross genug, um Häuser für Kult und Bewachung, sowie um Gärten darin anzulegen. Die Pracht solcher Anlagen lässt uns schon das Kyrusgrab ahnen. Natürlich rief der Geschmack der Zeiten, Örtlichkeit und persönliche Neigung

1 Jud. 336 *ἡ σορὸς καὶ ὁ βωμὸς καὶ ὁ περίβολο[ς π]ᾶς.*

2) Vgl. noch die Hinweise des Pausanias V, 13, 1; I, 42, 8; II, 14, 3.

eine reiche Mannigfaltigkeit der Monumente in jenen von griechischer Grazie und Leichtlebigkeit und vor allem von orientalischer Üppigkeit beeinflussten Gegenden Kleinasiens hervor. Und welche Pracht in der Hellenistenzeit entfaltet wurde, lassen selbst die anspruchslosen Grabtitel erkennen. Glänzend muss das Grab eines Apollonius in dem knidischen Apollonia gewesen sein mit den Statuen seiner Familie, mit seinen Hallen, Gärten und Wohnräumen, wie die Inschrift Le Bas 1195 a = C. I. G. 3975 = Papers III, 361, 518 lehrt. Den ganzen Pomp seiner genusssüchtigen luxuriösen Zeit charakterisiert vortrefflich das Grabmonument des Antigonos Gonatas in einer Talschlucht bei Knidos mit seinem prächtigen Heroon, das mit einer Statue des Schutzgottes Pan geschmückt war und Tymele, Laufbahn, Ringhalle und Bäder enthielt (vgl. Usener Rh. Mus. N. F. XXIX, 29 ff.). Nicht minder pompös war eine Grabanlage in Smyrna, wie C. I. G. 3278 erkennen lässt. Sie enthielt einen Sarkophag, der von einem mächtigen Unterbau mit Sargkammern getragen wurde, wozu ein Saal mit Treppe, Schlafgemach, einem Medianum und Speisezimmer sowie zwei Ostotheken gehörten, das ganze wird wohl ein zweistöckiges Gebäude dargestellt haben, wie es in römischer Zeit bei Grabbauten allgemein üblich wurde.

Auf ähnliche Grabanlagen kann man noch aus folgender Inschrift schliessen: Reis. in Lyk. II, 56 . . . *ἑτέρῳ καταλείπειν, εἰ μὴ τῇ ἐξ αὐτῶν γενεᾷ οὐδὲ ἀλλαχῆ οἰκῆσαι, μένειν δὲ ἐν τῷ ἡρῴῳ καὶ αὐτοὺς ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν αὐτοῦ πάσαν. οἱ καὶ ἐχέτωσαν τὴν χρῆσιν τοῦ περιτετειχισμένου κηπίου καὶ τῶν ἐν αὐτῷ οἰκημάτων οἴκων καταγείων δύο καὶ τῶν κατ' αὐτοῦ ἀναγείων δύο.* Es genügt, noch auf das Heroon von Giölbaschi hinzuweisen.

Speziell in Lykien dürfte wohl das Temenos der Sarkophaganlagen ersetzt worden sein durch die Exedra. Über die Erklärung und Verbreitung des Wortes kann ich auf den Thesaurus und Daremberg-Saglio (unter Exedra) verweisen. Die Form ist halbkreisförmig, deshalb führt die Exedra in

Pisidien die Bezeichnung *ἐνκύκλιον* (Reis. in Pis. II, 257) oder viereckig.[1]) Dass gerade in Lykien die Exedren als Ruheplatz von den Leidtragenden benutzt wurde, erwähnt schon Heredot IV, 172. Doch werden sie wie die Vorhallen in den Felsgräbern nicht zum mindesten auch zur Abhaltung von Kulthandlungen gedient haben.

Inschriftlich ist *ἔξεδρα* überliefert Östr. Mitt. IX, 116, 70 (Ancyra); Ath. Mitt. VIII, 72 (Pisidien); C. I. G. 2088 (Sarmatien), 5235 (Kyrene); Le Bas 167 (Ephesos); J. H. St. XV, 120, 5 (Lykien).

Es entwickeln sich auf diesem Wege von örtlich beschränkten Entstehungsgebieten und Bedingungen aus gewisse allgemeine Gräbertypen mit besonderen Bezeichnungen. Wie in der historischen Entwicklung die Typen selbst sich ausbreiten und sich vermischen, so gehen dann auch die Namen durcheinander.

Ganz kurz möchte ich endlich noch die TURM- und PFEILERGRÄBER erwähnen. Pfuhl hat sie in seinem interessanten Aufsatz auf asiatischen Ursprung zurückgeführt, von wo sie allmählich durch orientalische Kolonisation im Westen Eingang fanden. Die Einzelheiten kann ich übergehen und auf Pfuhl verweisen. Mit wenigen Worten möchte ich nur das Pfeilergrab berühren. Es baut sich auf einer breiten Basis auf, darüber erhebt sich ein eigens für den Hauptsarkophag errichteter Unterbau, zuweilen ist zwischen diesem Unterbau und dem Sarkophag ein Skulpturfries, *εἰδοφόρος* genannt, eingefügt. Meist waren in der Basis und im Unterbau mehrere Zellen eingehauen, höchst selten in dem Skulpturfries, wie z. B. die Inschriften lehren: C. I. G. 2840 = Le Bas 1637 (Aphrodisias in Carien) *εἰς δὲ τὴν ὑπὸ τῇ σορῷ ἐν τῷ εἰδοφόρῳ εἰσώστην . . .* und J. H. St. XX, 77, 8 (Aphrodias) *ἐν τῷ εἰδοφόρῳ τεθῆσεται* N^N *καὶ* N^N *τὰ θρεπτάρια.*

Grosse Ähnlichkeit mit diesem Gräberbau haben die karischen Gräber und die Monumente von Sidyma; auch

1) Vgl. Texier Deskription III, 235; Ross allgem. Literaturzeitung, Halle 1845, nr. 40 S. 322, 11.

das Grab des Kyrus,[1]) doch mehr der Idee als der Form nach. Das glänzendste Beispiel für ein Pfeilergrab ist das Harpyrenmonument; es besteht aus einem viereckigen monolithen Kalksteinpfeiler, der sich über einer mehrstufigen Basis erhebt und als Träger der Grabkammer dient, die durch eine kleine Türöffnung zugänglich war. An den oberen Rändern des Pfeilers waren die berühmten Reliefplatten hochkantig nebeneinander aufgestellt; sie umschlossen wandartig den Hohlraum der Kammer. Das Dach war durch einen unmittelbar übergelegten Deckstein gebildet, der dreistufig nach allen Seiten mächtig auslud.

Besonders in Syrien finden wir diese Totengräber, sie eignen sich so am besten für ein Land, wo die Natur den Steinbau gebietet. Zahlreiche Beispiele sind noch heute in Palmyra erhalten, oft fünf Stockwerke hoch mit Totenkammern von oben bis unten.[2])

Während in Syrien die Dächer dieser Monumente gewölbt oder pyramidal sind, ist die lykische Dachform ausschliesslich horizontal, auch sind in Syrien die Grabkammern viel zahlreicher.

Kapitel II.

Die griechischen Grabtitel Kleinasiens zeigen trotz ausserordentlicher Mannigfaltigkeit ihrer Ausdrucksmittel doch typische Formeln, die teils über ganz Kleinasien verbreitet sind, teils nur einzelnen Gegenden angehören.

Wenden wir uns zunächst Lykien zu, das Hirschfeld[3]) mit Recht als das Gräberland κατ' ἐξοχήν bezeichnet hat. Schon im 1. Kapitel haben wir gesehen, wie gerade die

---

1) Strabo XV, S. 730; Arrian Anat. VI, 29, 4—9.

2) Vgl. de Vogué, Syrie centrale S. 26, 27, 70, 72, 74 ff.; Sachau-Reis, In Syrien und Mesopotamien S. 40 ff.

3) Über die griechischen Grabinschriften, welche Geldstrafen anordnen, Königsberger Studien Bd. I.

Lyker vor allen Völkern den Gräberbau ausgebildet hatten, da es ja ihnen „als das allein Begehrenswerte erschien, in Stein beigesetzt zu werden“ (Benndorf). So war es bei ihnen Sitte, schon zu Lebzeiten sich ein Grab zu erbauen.

So lesen wir auf den Gräbern zunächst in lykischer Sprache und Schrift genaue Angaben über Besitzer, Benutzung und Erhaltung des Grabes (vgl. Deecke: Bezz. Beiträge XIV (1889), S. 181 ff.). Die übliche Urkunde lautet: ‘Dies Grabgebäude erbaute sich . . . wenn jemand hineintut für sich . . . zahlt die Busse . . .’ Diese Form findet sich auch in den griechischen Titeln: ‘Das Grabmal erbaute sich N, darin soll beigesetzt werden . . . , niemand hat Recht zu bestatten usw. . . . , da, der dies wagt, zahlen soll . . .’; meist schliesst sich daran die Erlaubnis zur Popularklage.

Diese Berichtform ist aber keineswegs als speziell den Graburkunden angehörig zu betrachten, sondern sie ist dem Urkundenwesen der Hellenistik entlehnt und ist entsprechend dem Wesen des Grabbesitzes und Graberwerbs in erster Linie ein Urkundenformular, wie es beim Besitz- und Obligationsrecht üblich war;[1]) erst in den folgenden Kapiteln können wir näher darauf eingehen.

Für die klassische Form dieses HELLENISTISCHEN Typus, wie wir ihn kurz nennen wollen, will ich gleich hier eines der ältesten Beispiele anführen (C. I. G. 4259 = Reis. in Lyk. I, 56): *Τελεσίας Τιλόμα Λιελιτῶν γένους τὸ ἡρῶον κατεσκεύακεν αὑτῷ καὶ τῇ γυναικὶ καὶ τοῖς τέκνοις καὶ ἐγγόνοις αὑτοῦ, ἄλλῳ δὲ μηδενὶ ἐξέστω ἐπανοῖξαι τὸ ἡρῶον μηδὲ προσιάξαι ἑτέρῳ· ἐὰν δὲ τις παρὰ ταῦτα ποιήσῃ ἁμαρτωλὸς ἔστω θεῶν πάντων καὶ Λητοῦς καὶ τῶν τέκνων καὶ προσαποτεισάτω τάλαντον ἀργυρίου καὶ ἐξέστω τῷ βουλομένῳ ἐγδικάζεσθαι περὶ τούτων.*

Diese Berichtform des hellenistischen Typus lässt sich fast immer in fünf Elemente zerlegen: 1. Gründer des Monuments (Besitzer, Ort, Zeit). 2. Wer und wo die Betreffenden bestattet worden (weitere Zulassungen, *συγχώρησις*). 3. Verbot

1) Vgl. Keil a. a. O. S. 561 ff., 570/71.

(und andere Bestimmungen). 4. Strafen: a) Fluch, b) Geldbusse. 5. Popularklage. 6. Archivalischer Eintrag.

In Lykien, wo der hellenistische Typus fast ausschliesslich vertreten ist, beginnen die meisten Grabtitel mit M v N^N N^D.[1]) Nach den Grenzen zu lesen wir meist N^N v M N^D, z. B. C. I. G. 4224 c *Μάρκος Αὐρήλιος Ὀνήσιμος δὶς Πιναρέους κατεσκεύασα τὴν σωματοθήκην ἑαυτῷ καὶ τῇ γυναικὶ μου Αὐρηλιάννῃ . . .*, d. h. der Name des Begründer wird vorgestellt. Ganz selten beginnen die Inschriften mit: v M N^N N^D, z. B. C. I. G. 4228 (Cadyanda) *κατεσκεύασεν τοῦτο τὸ μνημεῖον Ἐπάγαθος Κρατέρου ἑαυτῷ καὶ γυναικὶ καὶ*, vgl. J. H. St. XV, 119, 2; einige Male macht sich die Grabformel bemerkbar: M v N^N *ἐπὶ τῶ τεθῆναι*, z. B. C. I. G. 4264 (Sidyma) *Τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν Ἐπάγαθος δὶς Σιδυμεύς ἑαυτῷ καὶ τῇ γυναικὶ καὶ . . . ἐπὶ τῷ ταφῆναι τοὺς προδηλουμένους ἐν τῷ ἄνῳ σηκῷ*, vgl. C. I. G. 4277, 4278; J. H. St. XV, 103, 7; 104, 8, 22, 29; 124, 15; ebenda X, 82, 35, dafür auch in Myra M v N^N N^D *ὥστε ταφῆναι*, z. B. J. H. St. X, 57, 8 ff. (Lydae in Lykien) *Τοῦτο τὸ ἡρῷον Γ. Ἰουλίου Ἡλιοδώρου υἱὸς Διόφανιος κατεσκεύασεν . . . ἑαυτῷ ὥστε ταφῆναι ἐν τῇ σωματοθήκῃ . . .*, vgl. diese Form in Kilikien J. H. St. XII, 231, 10, 11; Wiener Sitzb. XLIV, 124.

Olympos zeigt bereits Sonderheiten, lässt aber stets den Charakter der lykischen Form erkennen (vgl. B. C. H. XVI, 214 ff.): N^N N^G (E) *τὸν τύμβον* v N^D, *ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ ἐξέσται κηδεῦσαί τινα ἢ ὁ βιασάμενος ἔκτησι . . . ὧν ὁ ἐλέγξας λήμψεται τὸ τρίτον.*

Daneben finden sich die Varianten: v M N^N N^D (E) B. C. H. XVI, 218 ff. nr. 24, 48 oder M v N^N N^G (E) N^D B. C. H. XVI, S. 217 nr. 21, 81, 82. Also an der Spitze der Inschrift werden: 1. Ein oder mehrere Eigennamen, denen

1) Die Abkürzungen bedeuten: N = Name; N, G, D, usw. = im Nominativ, Genetiv, Dativ usw.; E = Ethnikon; M = Bezeichnung des Grabmals (monumentum), v = verbum; ζ = Angabe des Lebensalters, eigentlich *ζῶντες*; A = das angegebene Jahr, meist nach verschiedenen Zeitrechnungen.

stets das Ethnikon folgt, angeführt; es sind die Namen der Besitzer und zwar wird meist nur das Familienhaupt allein genannt, es treten hinzu sein Sohn, seine Frau, Mutter usw., stets ist der Vatername dem Begründer im Genetiv beigefügt. 2. v *τὸ* M. 3. Anführung der Personen, die das Recht zur Bestattung besitzen. 4. Strafandrohung. 5. Vorbehalt: *εἰ μή τινι ἐγγράφως ἐπιτρέψω.* 6. Selten noch eine Aufzählung von Leuten, die später die Erlaubnis zur Beisetzung erhielten (vgl. nr. 88, 89).

Der hellenistische Typus findet sich über ganz Kleinasien verbreitet, aber selten ist der Typus in den anderen Gegenden so rein bewahrt, wie in Lykien. Meist treten starke Verkürzungen ein, indem gewöhnlich die *συγχώρησις* fehlt.

In Kilikien lesen wir häufiger N^N N^G v M N^D *μετὰ δὲ νὴν τελευτὴν μὴ ἐξὸν . . . εἰ δέ τις . . . ἀποτεισάιω . . .* Wiener Sitzb. XLIV, nr. 89, 90 oder wir lesen ebenda 192 N^N N^D *ἄλλῳ δὲ μὴ ἐξὸν ἐπενβαλεὶν. ὃς δ'ἂν ἐπενβάλῃ, ἔξει . . .* vgl. 191 ff. Daneben: N^N N^G v M *ἐπὶ . . .* J. H. St. XII, 230, 9 N^N *τὸ* M *ἐκ τῶν ἰδίων κατεσκεύασαν ἐπὶ τῷ μηδενὶ ἑτέρῳ ἐξὸν εἶναι ἐνβῆναι ἢ μόνον αὐτοῖς καὶ ἐγγόνοις αὐτῶν· ὁ παρὰ ταῦια ποιήσας . . .* Wiener Sitzb. XLIV, 133, 128; derartige Abkürzungen sind auch in Pisidien und Pamphylien recht häufig. Der typische Anfang ist: N^N N^G (v) M N^D C. I. G. 4366 k (Termessus in Pisidien) *Αὐρ. Ἀρτέμεις Ἀγαθόποδος τὴν σωματοθήκην ἑαυτῇ καὶ τῇ προξενούσῃ Πασαγάθῃ*, es folgt dann der gewöhnliche Typus oder in vielen Fällen nur die Strafandrohung mit *ἐὰν δέ τις ἕτερος . . .* einigemale sind noch die später eingehender zur Sprache kommenden Verbotsformeln dazwischen geschoben (vgl. C. I. G. 4366 k ff.). Daneben lesen wir: M N^G *οὐδενὶ ἄλλῳ ἐξέσται . . . ἐπεὶ ὁ πειράσας . . .* (Reis. in Pis. II, 150, 152). In Termessos findet sich häufig die Formel relativisch angeknüpft: M N^G *ἐφ' ᾧτε μηδενὶ ἐπιταφῆναι, ἐπεὶ ὁ πειράσας* (vgl. C. I. G. 4366 r ff.).

In Phrygien kommt der hellenistische Typus nur in Verkürzung vor, indem er sich öfters mit dem später zu er-

wähnenden dort einheimischen Typus vermischt. Die gewöhnliche Form lautet: N^N v M N^D (*μν. χ.*) *ἕτερον οὐδενὶ ἐξὸν ἔσται τεθῆναι, εἰ δέ τις ἕτερος ἐπιτηδεύσει ὑπόσει . . .* vgl. Ramsay 76 ff., 182 ff., 229 ff.; C. I. G. 3902 e ff. Eigentümlich ist, dass in Phrygien entweder der hellenistische Typus nur die Poen (z. B. Ramsay 659, 594, 596, 576, 470) oder nur den Fluch enthält[1]) (Ramsay 522, 565, 566, 592, 652). Ein Beispiel möge folgen, Le Bas 718 (Phrygien) N^N N^G N^D *καὶ ἑαυτῖς ἔτι ζῶντες κατεσκεύασαν μν. χάριν, ἔτους σπγ· εἰ δέ τις ἕτερος ἐπιβουλεύσει πρ[ο [ὥρας] προθῦτο τέκνα.*

Karien zeigt an der Küste den griechischen Typus, dagegen begegnen wir im Inneren und besonders nach Lykien zu dem reinen hellenistischen Typus. Schon Hirschfeld hat auf die Ähnlichkeit der Grabtitel von Aphrodisias und Lykien hingewiesen. Die Anfangsformel N^N N^G v N^D M ist vorherrschend, oft schliesst sich relativisch an: *ἐφ ᾧ ἐν τῇ σορῷ* (Le Bas 1632); *ἐν ᾗ σορῷ* (Le Bas 1636); *ἐς ἣν σορὸν* (Le Bas 1640, 1641 ff.).

In Bithynien nähern sich ganz selten die Inschriften dem lykischen Typus, z. B. Ath. Mitt. XII, 171 N^N *τὸν βωμὸν ἐμαυτῇ καὶ . . . καὶ βούλομαι μηδένα ἕτερον ἐμβληθῆναι μετὰ τὸ ἡμᾶς κατακλιθῆναι, εἰ μὴ ἂν ἐπί[ξῃ τέκνοις ἡμῶν, εἰ δέ τις τολμήσει τοῦτο ποιῆσαι, δώσει . . .* vgl. ebenda XII, 169, 1—4; B. B. H. XXVII, 314; C. I. G. 3785; Rev. arch. N. S. T. XXXI, 1876, I, S. 412 ff. Daneben findet sich ebenso vereinzelt die einfache Form: N^N N^D M v *εἰ δέ τις . . . δώσεν* C. I. G. 3732, 3735.

Mit Recht hat bereits Hirschfeld a. a. O S. 128 behauptet: „Wir haben es in Lykien mit einem altheimischen Brauche zu tun, mindestens so alt, wie das 3. vorchristliche Jahrhundert“, das wird sich bei der näheren Untersuchung noch klarer ergeben. Jedenfalls steht fest, dass sich dieser charakteristische Grabtitel, wenn auch unter mancherlei Änderungen, Kürzungen und Erweiterungen, wie wir noch erörtern werden, über ganz Kleinasien verbreitet. Allerdings

1) Übrigens fehlt bei den christl. Inschriften die Mult. immer.

zeigt fast jede grössere Stadt Eigentümlichkeiten in der Wortstellung und häufig auch im Wortgebrauch, aber das Material ist bei der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Form nicht reich genug, um je einen einheitlichen Typus festzustellen, wie z. B. in Olympos; die charakteristischen Einzelheiten kommen in den folgenden Kapiteln zur Sprache.

In jüngerer Zeit werden natürlich manche Zusätze gemacht und genauere Massregeln für Errichtung und Schutz des Grabmals hinzugefügt, aber der ursprüngliche hellenistische Typus lässt sich immer wieder erkennen. Gleich hier folge ein Beispiel der entarteten Form aus Hierapolis (C. I. G. 3916 = Jud. 336): *ἡ σορὸς κα[ὶ] ὁ περίβολο[ς καὶ ὁ βωμὸ[ς π]ᾶς ἐστιν* N^G. *ἐν ᾗ κεκήδευται ἡ γυνὴ αὐτοῦ , . . κηδευθήσεται δὲ καὶ αὐτὸς καὶ υἱὸς αὐτοῦ* N^G. *ἕτ(ερον) οὐκ[έξ]ὸν κηδεῦσαι [ἢ ὁ κ]ηδεύσας ἀποτείσει τῇ Ἱεραπολιτῶ[ν πόλει βφ'. οὐδ(ὲ) μετα[κ]εινήσει τις ταύτην τὴν σορὸν οὐδὲ πωλήσε(ι) . . . οὐδὲ ὑποθήσεται οὐ[δ]ὲ κοινωνήσει πρός τινα οὐδὲ συνμερίσεται τὸν περίβολον οὐδὲ ἀπαλλοτριώσει οὔτε μέρος ἐξ αὐτῶν οὔτε πᾶν οὔτε ἑτέραν σορὸν ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐ[πι]θήσει. ἔπει ὁ παρὰ ταῦτα ποιήσας ἔσται ὑπεύ[θ]υνος τῇ Ἱεραπολιτῶν πόλει ε. Μενοῦσι δὲ αἱ εἴσοδοι καὶ ἔξοδοι καὶ προσέλευσις τοῦ περιβόλο[υ ἀ]κώλυτοι [οἷς] προσήκουσιν διὰ παντός, κἂν ἀπαλλοτριωθῇ ποτε τὸ προσκυροῦν χωρίον. [καὶ πρόν]οιαν ποιήσονται τοῦ ἡρώου καὶ τῆς σοροῦ πρὸς τὸ κατάφωρα αὐτὰ διὰ παντὸς εἶναι οἱ καὶ' ἔτος γεινόμενοι γυμνασίαρ[χοι] τοῦ συνεδρίου τῆς γερουσίας καὶ τοῦ δίδοσθαι, ἐξ ὧ[ν] καταλέλοιπα τοῖς [γ]εραιοῖς τὸ στεφανωτικὸν καὶ' ἔτος, καθὼς ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἁπλοῦν ἀντίγραφον ἀπετέθη εἰς τὰ ἀρχεῖα.*

Neben dieser hellenistischen Grabformel, die im Süden Kleinasiens, in dem Gräberlände Lykien zuerst auftrat und hier die grösste Verbreitung hatte, dringt von Norden ein anderer Typus vor, der in Makedonien, Thrakien und den nördlichen Teilen Kleinasiens, besonders in Phrygien heimisch, bis Syrien und Mesopotanien Verbreitung findet; nennen wir ihn kurz den MAKEDONISCH-PHRYGISCHEN

Typus. Die Formel besagt, dass dem Toten nach seinem Tode von einem Angehörigen das Grabmal errichtet wurde, wobei der Name des Stifters genau bezeichnet wird. Die typische Formel, wie sie in Makedonien, Thrakien, Phrygien, Galatien, Lykaonien, Isaurien vorherrschend ist, lautet: N^N (N^G) N^D *μνήμης* (*-είας -ίας*) *χάριν*, sie lässt naturgemäss mannigfache Variationen zu; oft lesen wir nur N^N (N^G) N^D (Cotiaeum in Phrygien): a) *Ἀντωνία Ἀλεξάνδρῳ ἀνδρὶ γλυκυτάτῳ καὶ ἑαυτῇ ἔτι ζῶσα καὶ τὰ τέκνα αὐτῶν Τάτιον καὶ Εὐτύχιος*; z. B. Le Bas 797; 796, 804, d. h. nur der (die) Stifter und der Tote wird erwähnt, sehr oft wird ein Verb. (v) dazwischen- oder nachgestellt, das nach der Gegend recht verschieden ist (vgl. Hirschfeld a. a. O. S. 146 Anhang); dazu kommt mitunter die Nennung des Monumentes (M), das dem Toten errichtet wird, sodass Varianten entstehen, wie: N^N (N^G) v N^D z. B. Ramsay 75 *Φλάβις Σύμφορος ἐποίησα τὸ μνημεῖον τῇ γυναικί μου Ῥουφείνῃ*; oder N^N N^G N^D v . . . *Σεο. δέους Ἀχιλλεῖ ἀνδρὶ συμβιώσαντι καὶ ἑαυτῇ κατεσκεύασεν σὺν καὶ τοῖς τέκνοις*; oder N^N N^G v M N^D, Formeln, die noch erweitert werden durch Zufügung von Gründungsjahr, Altersangaben und Ähnliches, z. B. Ramsay 219 (Eumenia) *ἔτους σμη' μη(νός) Ὑπερβερταίου δ' . . . Ἀλέξανδρος β' [βουλευτὴς Εὐ]μενέων κατεσκεύασεν τὸ ἡρῷ[ον ἑαυτῷ καὶ τοῖς γονεῦσιν . . .* vgl. die Beispiele Le Bas 1148 ff.

Folgende aufs Geradewohl herausgegriffene Beispiele mögen das Vorherrschen der Formel in Makedonien und Phrygien bezeugen:

Dimitsas, Macedonia: nr. 9, 10, 15, 27, 28, 29, 30, 40, 42, 44, 73, 77, 78, 79, 80, 84, 85, 87, 92, 93, 95, 96, 100, 101, 130, 143, 147, 158, 159, 160, 163, 166, 168, 175, 176, 177, 179, 181, 182, 185, 186 usw.

Ramsay: nr. 486, 488, 490, 491, 493, 508, 521, 526, 573, 574, 599, 602 usw.

Le Bas: nr. 807, 811, 812, 815, 818, 820, 821, 825, 826, 829, 830, 832, 834, 837, 840, 843, 844, 849, 850, 887, 888, 890, 895, 896, 897, 898, 902, 903, 904, 905, 906, 908, 909, 910, 911, 913, 914, 915 usw.

In Phrygien sind folgende Formeln am häufigsten vertreten:

N^N (N^G) N^D (ζ) z. B. *Ἑρμῆς καὶ Τρύφαινα ἑαυτοῖς ζῶντες* Le Bas 804, 907, 908, 909, 916 usw.

N^N N^G N^D (ζ) *μν. χ.* z. B. *Ἀντωνία Ἀλεξάνδρῳ ἀνδρὶ γλυκυτάτῳ καὶ ἑαυτῇ ἔτι ζῶσα καὶ τὰ τέκνα αὐτῶν Τ]άτιον καὶ Εὐτύχιος καὶ Τρύφιον τοῖς αὐτῶν γονεῦσι μνήμης χάριν* Le Bas 714, 807 ff., 905, 945, 946 usw.

N^N N^G N^D v z. B. *Αὐξάνουσα Τροφίμῳ ἀνδρὶ καὶ Τροφιμιανῇ καὶ ἑαυτῇ ἔτι ζῶσα ἐποίησεν* Le Bas 815, 59; Ramsay 101, 179, 186,[1]) 187, 190 (*μν. χ.*).

A N^N N^G (ζ) N^D v M *μν. χ.* vgl. Ramsay 218 ff., 523, 570, 575, 618.

In den Küstenländern vermischt dieser Typus sich häufig mit dem später zu erwähnenden griechischen Typus. In Karien ist er noch stark vertreten, aber je weiter wir nach Osten kommen, besonders in Lykien und Kilikien, nur vereinzelt. In Syrien tritt er wieder häufiger auf, gewöhnlich in Verbindung mit den diesem Lande eigentümlichen Verben: *ἔκτισεν*, *ᾠκοδόμησεν*, vgl. Le Bas 2085, 2086, 2200, 2557a usw.

Zu den Ausnahmen gehört die Formel N^N *ὑπὲρ* N^G *μν. χ.* z. B. B. C. H. XVIII, 42, 8 Krapraklar (Alinda): *Εὐπυρίων καὶ Τατιὰς ὑπὲρ Εὐπορίωνος τοῦ υἱοῦ μνήμας ἕνεκεν* B. C. H. XV, 426, 11, 15 (Stratorikeia).

Neben *μνήμης χάριν* lesen wir *μνήμης ἕνεκεν*, dies ist vorherrschend in Kibyra Reis. in Lyk. II, 261 ff.; B. C. H. II, 602, 12 ff.; vereinzelt: B. C. H. VII (Kataonien) 134, 13; 138, 21; B. C. H. XV (Stratonikeia) 427, 13 ff.; B. C. H. XXIV (Karien) S. 336 nr. 51, 56 ff., 61 (*ἕλιχα*), 63 (*ἔνχον*); Ath. Mitt. XXIV, 446, 43 (Bithynien) *μν. ἕνεκον*, vgl. a. a. O. XIII, 239, 13 (Lykaonien) *ἕνεκο μν. κάριν*, vgl. Keil a. a. O. S. 551; B. C. H. XVI (Olympos) 224, 69; J. H. St. XVIII (Phrygien) 118 nr. 59, 71, 88; Reis. in Pis. II, 116; C. I. G. 4291, 4294, 4296 (Patara).

---

1) In diesem Grabtitel ist der Künstler angegeben: *Τρώϊλος* N^G *ἐργάσατο*, vgl. Le Bas 727.

Im Laufe der Zeit erweitert sich diese Formel z. B. *μνείας καὶ εὐσεβίας ἕνεκεν* Wiener Sitzb. XLIV, 31; Le Bas 1132 *σωφροσύνης καὶ φιλανδρίας χάριν*; B. C. H. X, 510, 22 *ἀρετῆς καὶ εὐνοίας ἕνεκεν*; ebenda nr. 28 *τειμῆς χάριν*; ebendort S. 513, 33 *εὐχαριστίας ἕνεκεν*; Reis. in Lyk. II, 160 *προσοχῆς καὶ φιλοστοργίας ἕνεκα.*

Starke Erweiterungen und Umbildungen erfährt der Typus durch Zusätze von Ehrungen, Verwandtschaftsverhältnissen, des Standes, Zusätze, die, wie erwähnt, auch zum grossen Teil den hellenistischen Typus zersetzen. In diesen Fällen ist die makedonisch-phrygische Formel meist von den Ehrendekreten beeinflusst und verschmilzt oft direkt mit ihr. Die typische Form für die Weih- und Ehrendekretinschrift ist: N^N *ἐτίμησε* N^A, sehr häufig fehlt das Verb. Im ganzen Norden und an der Westküste ist die Formel N^N v N^A charakteristisch für diese Gattung, je weiter wir nach Süden kommen, wird diese Formel als Grabinschrift verwandt. Genau kenntlich ist dieser Übergang in Pisidien und Lykaonien, sowie im südlichen Galatien (zahlreiche Beispiele in den Amer. Pap. II und III). Noch in Laodicea combusta und Ikonium ist der Dativ vorherrschend, sowie in ganz Phrygien; in den Städten weniger südlich überwiegt bereits der Accusativ, während in Isaurien durchaus die Formel N^N N^G N^A (v) *μν. χ.* Reis. in Pis. II, 116, 119 als Grabtitel in Gebrauch ist und besonders in Syrien C. I. G. 4472, 4557; Le Bas 2099, 2143.

Bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhundert a. C. findet es der scharf beobachtende Theoprast (Char. 13 *περιεργίας*) bezeichnend für die kleinliche Art der Menschen, dass sie beim Tode einer verheirateten Frau nicht deren Namen blos auf den Grabstein setzen, sondern auch den ihres Gatten, ihres Vaters, ihrer Mutter und natürlich nicht vergessen, ausdrücklich der Welt zu verkünden, dass alle diese „tüchtige Leute“ gewesen seien. So ähneln die Grabtitel mehr und mehr den Ehrendekreten. Für Griechenland brauche ich nur auf die glänzenden Beispiele von Elevsis

hinzuweisen, doch für uns kommen die kleinasiatischen Inschriften nur in Betracht. Wenige Beispiele mögen genügen. Le Bas 1297 = C. I. G. 4289 N^{N} *καὶ* N^{N} N^{G} *Ἀπερλεῖτις γεγονυῖα ἀρχιερεία ἐν τῷ ἔθνει Λύσανδρον δὶς φύσει* N^{G} *Ἀπερλείτην ἀπὸ Ἀπολλωνίας ἄνδρα ἐκ τῶν πρωτευσάντων ἐκ προγόνων ἀρξάντων καὶ ἐν τῷ Λυκάων ἔθνει καὶ τῇ πατρίδι πάσας τὰς ἀρχὰς τελέσαντα καὶ δεκαπρωτεύσαντα, τειμηθέντα πολλάκις, ἐφ οἷς εὖ ἐποίησεν, ἰατρὸν ἄριστον γενόμενον μαρτυρηθέντα ἐπὶ πάσῃ τῇ τοῦ βίου καλοκαγαθίᾳ τὸν ἑαυτῆς πρόπαππον μνήμης χάριν.* Wiener Sitzb. XLV, 11 *Κλαυδίαν Τληπολεμίδα τὴν κρατίστην θ]υ[γ]ατέρα* N^{G} *συγκλητικοῦ,* N^{G} *ὑπ]ατικοῦ ἐκγόνην ἀδελφὴν* N^{G} *[συγ]κλ[η]τ[ι]κοῦ, γυναῖκα* N^{G} *συγκλητικοῦ, μητέρα* N^{G} *συγκλητικοῦ* N^{N} *ἀσιάρχης ἱππικὸς τὴν γλυκυτάτην ἀνεψιάν*; vgl. Reis. in Pis. I, 6 (= Le Bas 1362 f.); C. I. G. 2771; Wiener Sitzb. XLV, I nr. 9, 10, 35, 38; Reis. in Lyk. II, 69.

Eigentümlich ist die Vermischung verschiedener Formeln, die ich durch das Trennungszeichen || absondere, in folgenden Inschriften: B. C. H. VIII, 388, 6 (Julia Gordus, Lydien) A N^{N} *καὶ* N^{N} N^{D} *τῷ πατρὶ καὶ* N^{D} *τῇ μητρὶ ἐποίησαν μνήμης κάριν.* || N^{N} *τὴν πενθερὰν καὶ τὸν πενθερὸν ἐτίμησεν καὶ οἱ λοιποὶ συγγενεῖς πάντες.* || *χαῖρε παροδεῖτα.* B. C. H. XI, 471, 39 (Déré-Kenï bei Gordus in Lydien) A N^{N} *καὶ* N^{N} N^{A} *ἐτίμησαν.* || *χαῖρε.* J. H. St. XIX (Galat. cis Halym) 83, 55 *ἐτείμησαν* N^{A} N^{N} *ἡ μήτηρ* || *καὶ* N^{N} *ἑαυτῶν θυγατρὶ ἀνέσησεν* || *μνήμης χάριν*; vgl. J. H. St. XIX (Galat.) 83, 54; 81 nr. 48, 49.

Nachdem wir die Haupttypen der indogen kleinasiatischen Grabtitel betrachtet haben in ihrer Entwicklung, Verbreitung und Zersetzung, wenden wir uns zu der dritten grossen Gattung der Grabtitel, die durch den GRIECHISCHEN Typus repräsentiert wird. Wir können folgende Formen unterscheiden: N^{N}, d. h. es wird nur der Name des Toten angegeben, z. B. Le Bas 912 *Ἐπιτύγχανος* oder N^{N} N^{G}, d. h. es wird der Name des Toten im Nominativ mit dem Namen des Vaters im Genitiv aufgezeichnet, z. B. Le Bas 836 *Ἀπολ-*

λωνιος Ἀπολλωνίου; oft erscheint die Formel erweitert N^V N^G χαῖρε, d. h. der Abschiedsgruss wird dem Toten zugerufen, dessen Name dementsprechend im Vokativ steht, z. B. Le Bas 1850 *Νίκαιε Σίμωνος χαῖρε.* Entsprechend dem Vordringen der griechischen Kultur finden wir die speziell griechischen Grabformeln häufiger nur an den Küstenstrichen, wo der griechische Einfluss am stärksten vertreten war, im Inneren von Kleinasien nur sporadenhaft, wie die wenigen Beispiele des griechischen Grabinschriftentypus und seine Variationen bezeugen: N^N Le Bas 912, 931 (Phrygien); 2273 (Syrien); 303 (Karien); häufiger in Kypern und zwar mitunter verbunden mit χρῆστε χαῖρε; vgl. Le Bas 2742 ff. (Kypern).

Ebenso vereinzelt findet sich die Formel N^N N^G im Inneren, häufig dagegen an den Küsten, um von Jonien abzusehen, z. B. in Karien Le Bas 305; C. I. G. 2684; diese Formel, vermischt mit der Schlussklausel des makedonisch-phrygischen Typus μνήμης χάριν, findet sich: C. I. G. 2732, 2733 (N^N N^G μν. χ.).

In Mysien: C. I. G. 3682 ff.; Le Bas 1084; erweitert N^N N^G τοῦ N^G Le Bas 1087; N^N N^G χαῖρε: Le Bas 1082, 1083, 1101, 1155 ff.

In Bithynien ist oft mit dieser Formel das Lebensalter verbunden: *Βάσσος Πλακεντείνου ζήσας ἔτη κε' χαῖρε* B. C. H. XXIV, S. 385 ff., S. 395 ff.; C. I. G. 3779 ff.

In Syrien die Formeln:

N^N N^G (ζ) z. B. *Κάσσαιος Ἀνάμου ἐτῶν ο̄* Le Bas 1931, 1932, 2051, 2062 ff.

A N^N N^G (ζ): *Ἔτους η̄οῡ, Δίου ζ, Σηρθᾶς Ἄνθου ἐτῶν κ̄* Le Bas 1877 ff.

A N^N N^G v (ζ): *Ἔτους β̄μ̄ῡ, Πανήμου[θι] Βαγράτος Ταύτου ἐτελεύτα ἔτων ιζ, μηνῶν η̄* C. I. G. 4518 ff.

Recht häufig ist der Name des Toten im Genitiv N^G inschriftlich überliefert, oft mit dem Vaternamen im Genitiv und mit *μνημεῖον, θήκη, τόκος, σῆμα* usw., auch in diesem Falle fast ausschliesslich an der Küste, weniger in den

Ländern, wo das asiatische Leben wogt: in Lykien (um Telmessos besonders) entweder N^G M oder M N^G, z. B. *Ἀντιφίλου δὶς τοῦ Φαρνάκου τὸ μνημεῖον* C. I. G. 4203 ff., 4258, 4295, 4303[9].

In Karien tritt fast immer der Vatername im Genitiv hinzu, also N^G N^G C. I. G. 2700 c: *Δαιμόνωι Ἀγαθῶι Ποτίου, τοῦ Ἄντιγος* Le Bas 1072; besonders um Mylasa C. I. G. 2700 c, 2702 ff., 2847, 2901 ff.

Seltener lesen wir in Lydien diese Formel, C. I. G. 3010, 3259, häufiger dagegen M N^G (Ephesus in Lydien) *Τὸ μνημεῖον Π. Οὐηδίου Ἀβασκάντου νεωτέρου* C. I. G. 3006, 3015 b, 3028; Le Bas 167, 215.

In Kilikien findet sich N^G N^G: Le Bas 1389, 1400, 1402 (mit Alter), 1437, 1510 N^G *μν. χ.* M N^G: a. a. O. 1390, 1391 ff.

In Syrien N^G *τὸ* M: Le Bas 1978, 2131, 2150, 2196; N^G: Le Bas 1831, 1976, 1984 e, 2154.

Die Formel, in der der Name des Toten im Dativ steht, ist mir nur ein einziges Mal aufgefallen, dagegen die bei den Boiotern gebräuchliche Formel: N^N N^G *ἔτι* N^D Wiener Sitzb. Bd. XLV, II (Lyk. Tlos) nr. 10, 11, 12, 13.

Am häufigsten von den griechischen Formeln begegnen wir derjenigen, die den Namen des Toten im Vokativ hat in Verbindung mit *χαῖρε* und wiederum fast nur längs der ganzen kleinasiatischen Küste. Erweitert durch charakteristische Zusätze wird diese Form nur in Syrien, die ich hier kurz anführen möchte:

N^V N^G *χαῖρε*: Le Bas 1850.

N^V (N^G) *χρ. χ.*: z. B. *Κτῆτε Βηρύτιε χρηστὲ χαῖρε* C. I. G. 4534 a und b.

N^V (N^G) *ἄλυπε χαῖρε*: *Ἀρτεμίδωρος Ἥρᾳ ἄλυπε χαῖρε* Le Bas 1831 a, 1851.

N^V (N^G) *χρηστὲ καὶ ἄωρε χαῖρε* (ζ): *Ἀχώριστε χρηστὲ καὶ ἄωρε χαῖρε* Le Bas 1866 d, 1868 ff., 1854.

N^V *χρηστὲ καὶ ἄλυπε χαῖρε* (ζ): *Ἰουλιανὲ χρηστὲ καὶ ἄλυπε χαῖρε* Le Bas 1850 a, 1853, 1870, 1867.

N^{v} *εὐψύχει*: *εὐψύχι Ποθουμένη* Le Bas 1852; C. I. G. 4467, 4468.

N^{v} *Θάρσει, οὐδεὶς ἀθάνατος*: *Θάρσει Λομειίλλα, οὐδεὶς ἀθάνατος* Le Bas 1898, 2049; B. C. H. XXI, S. 40 nr. 7 (mit Alter), ebenso 14, 30, 17.

Kapitel III.

Bisher haben wir nur die Form der Grabanlagen und Grabtitel berücksichtigt, versuchen wir im Folgenden der inhaltlichen Betrachtung dieser Inschriften näher zu treten.

I. Was lehren sie über den Erbauer oder Käufer? 1. Zunächst sind es Einzelpersonen, die in Betracht kommen. In erster Linie der Familienvater, der, wie schon erwähnt, gewöhnlich sich und seinen Nachkommen das Grab erbaut. Da es vielen zu teuer war, ein Grabmal zu errichten, oft auch der nötige Platz fehlte, so kaufte man sich ein fertiges Grabmonument oder ein solches, das schon im Gebrauch gewesen war.[1]) Natürlich begegnet uns am meisten der Fall, dass der Familienvater entweder für sich allein oder gewöhnlich für seine Familie das Monument kauft. Gang und gäbe ist es in jüngerer Zeit, dass eine Frau die Graberbauung oder den Grabkauf unternimmt, z. B. C. I. G. 3386 (Smyrna); J. H. St. XV, 124, 15 (Xanthus in Lykien); X, 82, 35 (Patara); XII, 231, 11; B. C. H. XXIII, 169, 8, 13, 28, 29, 36 (sämtlich aus Termessos in Pisidien). Interessant ist die Inschrift B. C. H. XXIII, 192, 59 (Termessos in Pisidien), wo die Frau als eigenmächtige Begründerin auftritt und *αὐτεξούσιος τέκνων δικαίῳ* ein Heroon errichtet für sich und ihren

1) Dafür spricht z. B. C. I. G. 3411 *ἡρῶον διαπεφορημένον*, einige Beispiele führt Judeich an zu nr. 79; auch die gegensätzliche Bezeichnung M *καθαρὸν* dürfte dafür sprechen, wenn es nicht nach Analogie der Papyri „schuldenfrei" bezeichnet; *μους* 1880 S. 176 nr. *τξ* M *καθαρὸς ἀπὸ πρὶν ἀρῶν*; Le Bas 1639 *ἐπὶ καθαρσίου*, vgl. dazu Keil a. a. O. S. 565, *μους* 1875 S. 79 nr. 43 *τόπος ψιλός*.

Mann. Diese Inschrift scheint auf die in Griechenland übliche Geschlechtsvormundschaft hinzuweisen, wo die verheiratete Frau unter der Geschlechtsvormundschaft (*κύριος*) ihres Mannes, nach dessen Tod unter der des Sohnes steht, vgl. die Cessionsurkunde Reis. in Lyk. II, 114 (S. 43).

Vereinzelt sind die Fälle, wo Freigelassene ein Grabmal errichten, da sie ja, wie wir später sehen werden, meist die Berechtigung hatten, in dem Familiengrabe beigesetzt zu werden, vgl. die Beispiele: Wiener Sitzb. XLV, II, 73; Le Bas 167 (Ephesus in Jonien); C. I. G. 3777 (Sabangia bei Nicomedia Bithynien); Ath. Mitt. XIII, 242, 20 Ladik (Saodicea), vgl. S. 47; B. C. H. XXIII, 175, 24 (Termessos, Pisidien).

Ganz ähnlich steht es mit den Sklaven, auf die wir auch noch bei der *συγχώρησις* näher eingehen. Die wenigen Beispeile für Sklavengräber mögen genügen: Ramsay 620 (Tschalja-Keni, Diocleia); Le Bas 1281 (Patara, Lykien), 1353 (Olympos, Lykien), 1303 (Aperlai, Lykien); C. I. G. 4325 k, (Olympos, Lykien).

In Termessos lesen wir mehrmals N^N *οἰκέιης* N^G *ἐφέσει τῆς δεσποίνης καὶ* N^N *τὸ* M *ἑαυτῷ* . . . , vgl. B. C. H. XXIII, 183 nr. 43, 167 nr. 48, 51.

2. Dass mehrere Personen und zwar a) Familiengenossenschaften sich gegenseitig unterstützten bei Erbauung oder Kauf einer Grabanlage, lehren verschiedene Inschriften: C. I. G. 3268 (Smyrna), 4243, 4246, 4248 (Tlos), 4325 k add., annal. Insti. arch. (1847), XIX, 125, 24 (Olympos); B. C. H. VII, 502, 2 (bei Magnesia a. M.) *ἐγένετο τὸ ἔργον τοῦτο συννεουργησάντων πάντων*, vgl. B. C. H. VII. 307, 29 (Apameia, Phrygia) *σπουδασάντων τῶν συμβιοτῶν*; Wiener Sitzb. XLIV, 143 *τὸ ἥμισυ μέρος ἐκ τῶν ἰδίων καθὼς ἐπέβαλεν αὐτῷ κληρωσαμένῳ πρὸς* N^A N^G; Le Bas 2245 $(NN)^N$ *ἀνενέωσαν* N^N *μέρος τρίτον δωδέκατον κε* N^N *τρίτον δωδέκατον κὲ* N^N *ἑκτὸν*; C. I. G. 3208 N^N N^G *τὸν τόπον καὶ τὴν καμάραν καὶ τὴν καὶ᾽ αὐτῆς δίαιταν καὶ τὰ ἐνσόρια ἠγόρασεν μετὰ καὶ* N^G N^G *καὶ* N^G N^G *τῶν συντρόφων*; Le Bas 2412 o N^N *ἐξ ἰδίων καμάτων τελέσας μηδενὸς αὐτῷ τῶν προσηκόντων συμβαλλομέν[ου] ἐν χρήμασιν*;

Ath. Mitt. VI, 226 *συγκατενεγκάσης φαμιλίας*. Illustriert werden auch diese Angaben durch die häufigen Zusätze beim Kauf oder Errichten des Grabmals: *ἐκ τῶν ἰδίων, ἰδίαις δαπάναις, ἐξ ἰδίων καμάτων, ἐξ ἰδίων ἀναλωμάτων, ἐκ τῆς ἰδίας προικός* (Ramsay 565); N^{N} *ἀναλώμασι ἐποίησεν* B. C. H. X, 513, 32; *ἐξ ἰδίων ἀγαπῶν* (Le Bas 2180) *τὸ δαπάνημα ἐποιήσατο* (Reis. in Pis. I, 6) *ἐκ τῶν ἰδίων ὑπ*[*αρχ*]*όντων* Pap. III, 188, 311.

b) Auch Vereine werden in den Grabtiteln erwähnt, und es ist wohl nicht zweifelhaft, dass aus ähnlichen Ansätzen sich später die Funeralcollegien entwickelt haben werden. Sicherlich vollzog sich eine solche Vereinigung nicht ohne Erweiterung der religiösen Idee. Ob aber gentile oder gewerbliche Bande diese Familien zuammenhielt, lässt sich nicht feststellen, vgl. Dikäarch-Herakleides F. H. G. II, 238 M *ἑτέρα τις ἑτέθη ἱερῶν κοινωνικὴ σύνοδος, ἣν φρατρίαν ὠνόμαζον*; vgl. Poll. III, 52. So finden wir allenthalben in jüngerer Zeit, dass von Collegien Grabmäler errichtet oder gekauft werden.[1])

II. Richten wir nun unser Augenmerk auf den Verkäufer. In den Grabtiteln, die auf Kauf hinweisen, ist der Verkäufer meist nicht angegeben, dennoch können wir aus vielen Grabtiteln erkennen, dass das Denkmal von einem Privatbesitzer erstanden wurde und zwar auf privatem Wege, z. B. Le Bas 1278 (Antiphellus) M *ἐωνήσατο παρὰ* N^{G}; ebenda 1350 (Olympos) *ἀγοράσας κατέστησα*; ebenda 1635 (Karien) *ὠνησάμενος τὸ κτῆμα τὸ ἀνπελικὸν*; C. I. G. 3260 (Smyrna) N^{N} *ἠγοράσασα τὸ* M *πᾶν σὺν ταῖς σοροῖς, ὡς καὶ ἡ ὠνὴ περιέχει ἑαυτῇ καὶ τῷ ἀνδρὶ*; C. I. G. 3411 (Magnesia in Lydien) N^{N} *ἀγοράσας τὸ ἡρῶον διαπεφορημένον*; Reis. in Lyk. II, 9 N^{N} *ἐπριάμην*.

Ganz selten kauft ein Einzelner das Grab vom Staate, d. h. von einer Gemeinde. Reis. in Lyk. I, 106 (= Le Bas

1) Die einzelnen Vereine haben bereits gesammelt und eingehend behandelt: Oehler, Eranos Vindobonensis; Mordtmann, Ath. Mitt. VI, 125; Ziebarth; Foucart les associations; vgl. noch Judeich Einleitung S. 49 ff. und Index.

1284 = C. I. G. 4303 h add.) *τὸ* M *ἐωνήσατο* N^N *παρὰ Κανδυβέων τοῦ δήμου . . .*

Bei derartigen Kaufkontrakten wurde nach hellenistischer Sitte das Archiv herangezogen, offenbar, um eine authentische Gewähr zu haben für die Besitzurkunde, die über das erworbene oder gekaufte Grab jeweilig angefertigt wurde, wie die Inschriften lehren: C. I. G. 3264 N^N N^G . . . *ἀγοράσας τὸ ἐνσόριον τὸ ὑπὸ τὴν ἐπιγραφὴν διὰ τῶν ἐν Σμύρνῃ ἀρχείων*; ebenda 4212 N^N *ὠνησάμην διὰ τῶν ἀρχείων τὸ* M Reis. in Lyk. I, 106 *ἡ ὠνὴ ἀναγεγραμμένη παρὰ Κανδυβέων*; C. I. G. 4288 (= Le Bas 1303) M N^G, *ὃ ἐωνήσατο διὰ τῶν ἐν Μύροις ἀρχείων παρὰ τῶν σὺν* N^D. Diese Inschrift zeigt uns zugleich, dass Gesellschaften bestanden, die Grabmonumente anfertigten und verkauften.

Auf die Prärogative der *βουλὴ* beim Kauf oder Verkauf weist die Inschrift C. I. G. 3288 hin: *μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν τῶν κληρονόμων μου πωλῆσαι διὰ τὸ εἶναι αὐτὸ πρυτάνεως καὶ βουλευτοῦ*, vgl. dazu die Cessionsurkunde Reis. in Lyk. II, 114 (S. 43), C. I. G. 4246. Dies ist nicht weiter überraschend, da ja die *βουλὴ* die oberste Behörde für Finanzwesen und öffentliche Bauten, zu denen ja als heilige Bauten die Grabanlagen gehörten.

Die Besitzurkunde selbst wird in einigen Grabtiteln erwähnt und zwar trägt sie, wie in den Papyri, einfach den Namen des Aktes. So lesen wir in Hierapolis die Bezeichnung *κτῆσις*, die dem Archiv übergeben wird: Jud. 207 *ἡ σορὸς* N^G, *ἡ κτῆσις παρεδόθη ὑπὸ ἐμοῦ* N^G *τοῖς γραμματοῖσιν τῆς πόλεως*; a. a. O. 262 *ἡ σορὸς . . . καθὼς ὁ πηχισμὸς*[1]) *δια τῆς κτήσεως δηλοῦται*; ebenda 216 *ἀντίγραφον ἀποκεῖται εἰς τὸν ἀρχεῖον, ὅπου καὶ ἡ κτῆσις.*

Die Bezeichnung *ὠνὴ* lernen wir kennen in wenigen Grabtiteln und zwar lautet die übliche Formel *καθὼς ἡ ὠνὴ*

---

1) *πηχισμός* ist wohl die in der *κτῆσις* angegebene Vermessungsurkunde, vgl. Jud. 116, B. C. H. XXVII, 318, 7 (Bithynien) *ὄντος τοῦ μνημείου ἀνεξοδιάστου σὺν δέκα τοῖς περὶ αὐτὸ*; Ramsay 248. Über die Massbestimmungen in latein. Inschriften vgl. Keil a. a. O. S. 538.

περιέχει C. I. G. 3260 (Smyrna), Jud. 262; sonst lesen wir noch die Bezeichnung *ὠνὴ* C. I. G. 3777 (Bithynien), Reis. in Lyk. I, 106. Ähnliche Formeln sind Jud. 195 *καθὼς τὸ γενόμενον ἔγγραφον τοῦ στεφανωτικοῦ περιέχει*; B. C. H. XVIII, 24, 20 *καθὼς καὶ διὰ τῶν ἀρχείων περιέχει.*

Ganz selten ist *ἔκδοσις*,[1]) z. B. C. I. G. 2829 (= Le Bas 1630).

ἐκχώρησις lesen wir B. C. H. XV, 548, 19 N^{N} N^{G} *ἐπρίατο καὶ κατεγράψατο παρὰ* N^{G} . . . *κατὰ ὡς καὶ ἡ δι[ὰ τῶν] ἀρχείων ἔχι ἐκχώρησις καὶ κατα[γραφὴ] καὶ* . . . , vgl. C. I. G. 3394 b, ebenda 2664 *ἐκχωρῆσαι*, 4268 *ἐξεχωρήθη*, vgl. noch Verz. d. antik. Skulpt. Berliner Mus. nr. 1170, 1123, 835, 813. Hierhin gehört wohl auch die Inschrift B. C. H. XXVI, 190, 36 *διὰ βιβλειδίου πωλήσῃ.*

Mitunter bezeugen uns die Grabtitel, dass auch durch Cession das Grab erworben wird. Eine solche *συγχώρησις* im Original bietet uns die Inschrift Reis. in Lyk. II, 114 an die Prytanen und den Schreiber der *βουλή*, in der die Myraeerin Lalla durch Cession ihr Grabmonument an *Ξένων* übergibt: *ἐπὶ ἀρχιερέως Πραξίωνος μηνὸς Ἀρτεμισίου ζ'. Λάλλα Μύρισσα μετὰ κυρίου*[2]) N^{G} *Μυρέως ἀπὸ Τρεβένδων πρυτάνεσι καὶ γραμματεῖ βουλῆς. ἔχουσαν προγονικὸν μνῆμα τὸ ἐστὸς ἐν τῇ Τειμουσέων κώμῃ ἐφ' οὗ ἐπιγραφή. δηλουμένου μνημείου ἐξουσίαν Ξένωνι* N^{G}, *ὥστε αὐτὸν εἶναι κύριον τῆς εἰς αὐτὸν ἐνταφῆς καὶ ἐχέιω ἐξουσίαν συγχωρεῖν, οὓς ἂν αὐτὸς βούληται, μηδενὶ ἑτέρῳ οὔσης ἐνταφῆς. ἐὰν δέ τινι αὐτὸς ἐπιτρέψῃ οὗτος ἔχοιεν ὡς Ξένωνι δοκεῖ*, vgl. dazu C. I. G. 2690.

Wir haben hier vor uns die Rechtsform der Epistula, es ist eine subjektiv und zwar in Briefform gehaltene Urkunde des Ausstellers an den Destinator.[3])

Auf Besitzcession weisen hin: Ramsay 63 *συγχώρησιν λαβὼν τοῦ [τόπο]υ παρὰ δήμου Καγνεττέος*; Reis. in Pis. II, 172 N^{N} *κατεσκεύασεν συγχωρήματι δήμου.* Diese Inschriften be-

1) Vgl. Keil a. a. O. S. 558.
2) Zu *κύριος* vgl. S. 89.
3) Vgl. Gradenwitz-Gehrhardt Philologus N. F. XVII, S. 517 ff.

zeugen, dass auch vom Volke die Cession zugestanden werden kann, jedoch wohl nur, wenn das Grab auf einem dem Volke gehörigen Gebiete errichtet wurde. Vgl. noch C. I. G. 2835 (Aphrodisias) *τὴν σορὸν* etc. *κατεσκεί[α]σεν* N^N *ἐκ τῆς δοθεί[σης] αὐτῷ συγχωρήσεως [τ]όπ[ου] ὑπὸ τ[ῶ]ν περὶ* [. . . *διὰ*] *τοῦ χρεοφυλακίου*; Papers II, 155, 140 (Phrygien).

Interessant ist die Grundstückcession C. I. G. 4224 d add. Das Grab ist bei Pinara gefunden und gehört dem Pinareer Herodot. Ihm hat Julia Veronia die *συγχώρησις* erteilt, wohl auf ihrem Grund und Boden bei Pinara, das Monument zu errichten. Die Cession wird von der Archivbehörde zu Patara der in Pinara mitgeteilt.

Zahlreiche Inschriften erwähnen die Schenkung eines Grabmals aus Freundschaft oder sonst einem Grunde, z. B. B. C. H. XV, 606, 49 (Aigiale, Amorgos) N^N *τὸ ἡρῶον καμαρωτὸν ἐν τόπῳ, ᾧ ἔλαβε δωρεᾷ*; C. I. G. 3270 (Smyrna) *ἔξει δὲ καὶ* N^N *ὁ γέρων δωρεὰν ἠργασμένος τὸ μέσον ἐνσόριον*; Ramsay 389 (Apamcia) *ἀδελφῷ δώρου χάριν σὺν γυναικὶ*; Ramsay 392 (= C. I. G. 3963 *πενθερᾷ δώρου χάριν*; Reis. in Lyk. II, 5 N^N *κατεσκεύασεν* M *εἰς τόπον τὸν δ[ω]ρηθέντα μου ὑπὸ* N^G; C. I. G. 4078 *παρασχομένων αὐτοῖς τὸν τόπον* N^G *καὶ* N^G *αὐτὰ τῆς εἰς αὐτοὺς καλοκαγαθίας τειμῆς χάριν*; C. I. G. 4504 M *αἰώνιον γέρας ᾠκοδόμησεν* N^N; J. H. St. XV, 111, 22 N^N *ἐχαρίσατο* N^D; vgl. Le Bas 1525 add., C. I. G. 3312, B. C. H. XXII, 494, ebenda XXV, 53, 197. Hierhin gehört auch die Inschrift Reis. in Lyk. II, 114, die eine Schenkungsurkunde (*δόσις*) erwähnt.

Bei diesen Schenkungen spielen besonders die Milchbrüder eine grosse Rolle: *σύντροφος* C. I. G. 3268); *ὁ* (*ἡ*) *ἀναθρεψάμενος* (*-μένη*) B. C. H. XVI, 222 nr. 70; *οἱ ἀνατροφεῖς* usw., vgl. ebenda nr. 35; C. I. G. 3829, 4300 e add.; Le Bas 896.

Kapitel IV.

Gehen wir im folgenden zur Benutzung des Grabmals über. Von selbst ergibt sich die Frage, welche Personen ausser dem Begründer, resp. Besitzer des Grabes befugt sind, in demselben kraft eigenen Rechtes die letzte Ruhestätte zu finden, sowie sie Dritten zuzuweisen. Die Antwort darauf liegt in der Idee der Universalsuccession. Diese kann nur begriffen werden, wenn man sie aus der Tiefe des Familiengedankens betrachtet. Die ursprünglichste Idee ist die des engsten persönlichen Familiennexus zwischen Elternkindern. Die Existenz des Individuums setzt sich fort in dessen Descendenten, darum nehmen diese an allen Rechten und Pflichten des Familienhauptes notwendig Anteil. Die transcendente Vorstellung der Unsterblichkeit des Individuums in seinem Samen ist der Ausgangspunkt des Erbrechtes. Universalsuccession und Erbrecht fallen ursprünglich zusammen. Eine Discrepanz zwischen beiden ist nur insofern und zwar offenbar sehr früh aufgetreten, als die agnatische Descendenz sich innerhalb des weiteren Cognatenverbandes als besondere Gruppe zusammen- und die cognatische Descendenz von der Familienstellung teilweise ausgeschlossen hat.

Aber in der Zeit, aus der die meisten unserer Inschriften stammen, sind die alten Grundsätze fast gänzlich verwischt, es scheint keinen — oder nur geringen — Unterschied zu geben zwischen Agnaten und Cognaten, zwischen *κληρονόμοι* (Testamentserben) und *διάδοχοι* (Intestatserben).[1])

Und doch lassen uns die griechischen Grabtitel den Entwicklungsgang noch erkennen. Versuchen wir die massgebenden Gesichtspunkte aus der Masse des Materiales herauszuschälen.

---

1) Wenige Beispiele mögen dies belegen: B. C. H. X, 518, 10; C. I. G. 2835, 2827; Wiener Sitzb. XLIV, 123 (= J. H. St. XII, 227, 4); Le Bas 1639; J. H. St. XIX, 99, 85; Ath. Mitt. XXI, 98 *συγκληρονόμος*; Wiener Sitzb. XLIV, 191 *μέχρι ἐγγόνους καὶ νύμφας*, vgl. 210, 211.

„Aller Kult," sagt Rohde S. 252, „alle Aussicht auf volles Leben und — so darf man die naive Vorstellung wohl aussprechen — auf das Wohlsein der vom Leibe geschiedenen Seele beruht auf dem Zusammenhalt der Familie." Aber diese Familie der antiquen Welt ist weit verschieden von den Verhältnissen der modernen Familie, die Sprösslinge bleiben um dem Stamm vereinigt, bleiben bei dem gemeinschaftlichen Grabe. Ein vorzügliches Beispiel bietet die genealogische Inschrift an dem Heroon der Licinia Flavilla (Reis. in Lyk. II, 180 = Wiener Sitzb. XLV, II, 60). Der ganze Gräberkult hat zur Grundlage den Kult der Ahnen. So war es ursprünglich das Bestreben einer jeden Familie, sich ein Grab zu errichten, worin alle ihre Toten einer nach dem anderen Aufnahme fand.

Zunächst kommen bei der Bestattung in Betracht die natürlichen Erben des Verstorbenen, das sind nach attischem Recht die Söhne und zwar mit Ausschluss der Töchter, die durch eine Aussteuer abgefunden werden, im Falle der Nichtehelichung aber von den Söhnen erhalten werden. Auch die Benutzung des Grabes scheint ursprünglich nur auf die Descendenz im Mannesstamme ausgedehnt gewesen zu sein,[1]) ebenso wie die Religion des „Hauses" sich nur in männlicher Linie fortpflanzte, ein Gebrauch, der wohl auf die Anschauung der Alten zurückzuführen ist, dass der Mann ausschliesslich das zeugende Prinzip sei und die Frau nur als Mittelsperson des Mannes daran teilnehme.[2]) So kommt es auch, dass bei dem Familienbegräbnis die Töchter, seien sie verheiratet oder nicht, direkt ausgeschaltet werden.[3]) Nicht zum geringsten dürfte hierbei die Religion der Ahnen ausschlaggebend sein, durch die Heirat muss ja die Frau

1) Wiener Sitzb. XLIV, 168 (Kilikien) *ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ τῶν ἐπιγενηθησομένων ἐκ τῶν ἀρσένων*, vgl. B. C. H. XVI, 223, 67 (Olympos) und S. 108 Anm. 2.

2) Vgl. darüber Fustel de Coulange II, Kap. 3 und 7.

3) Le Bas 2412 o; C. I. G. 4584; B. C. H. XXIII, 283, 64 *καὶ ἐμαυτῇ καὶ τῷ προμορῳ μου ἀνδρὶ . . . καὶ τοῖς τέκνοις τοῖς ἀρσενικοῖς.*

den Cult ihrer Väter verlassen und der Religion ihres Mannes anhangen. Ich will nicht wegleugnen, dass hierbei ein wirksames egoistisches Motiv von Bedeutung sein mag, nämlich für die Erzeugung eines Nachwuchses zu sorgen, da die Fortexistenz der Seele abhängt von dem Kult der Nachkommen. Bei diesen Verhältnissen ist es natürlich, dass bei Erwähnung der erbberechtigten Söhne fast immer deren Frauen hinzugefügt werden und dass dementsprechend der Mann stets auch für seine Frau das Grab errichtet, wie die Inschriften lehren, z. B. Le Bas 1308 *καὶ γυναιξὶν αἷς ἂν κατὰ νόμους συνζήσωσι*; ebenda 1634 *καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ καὶ τῶν φυσικῶν τέκνων*, vgl. B. C. H. XXIII, 167, 3; 174, 21, 27, 35 usw.

Fernerhin erkennen wir aus den Grabtiteln, dass neben der agnatischen auch die sozusagen juristische Descendenz des Betreffenden in dem Familiengrab Aufnahme fand, d. h. seine Dienerschaft, seine Freigelassenen, sowie die *θρεπτοί*, die der Familie in weiterem Sinne also zugerechnet wurden.

Die Sklaven machte die Religion des Hauses zum Familienmitglied. Wenn sie auch nur einen integrierenden Teil der Familie darstellen, so wohnen sie doch dem Gottesdienste bei, sowie den Festen,[1]) und eben durch die Religion gehören sie lebend oder tot der Familie an. Fast immer werden sie, wie schon erwähnt, im Hyposorion beigesetzt. In römischer Zeit bestätigen die Dig. (XI, 7, 2 pr.) diese Rechte und Handlungsfähigkeit, ebenso lehren sie, dass der Ort, wo ein Sklave begraben liege, religiosus sei.

Wie es mit den Freigelassenen stand, lässt sich aus dem geringen Materiale nicht erkennen, doch scheinen sie erst in römischer Zeit vom Familiengrab ausgeschlossen worden zu sein.[2]) Nach den griechischen Grabtiteln gehören sie zur Familie. C. I. G. 4300 v add. (Aperlai) werden ausdrücklich neben den einzelnen Familienmitgliedern die *θρεπτοὶ καὶ ἀπελεύθεροι πάντες καὶ πᾶσαι* als grabberechtigt

1) Fustel de Coulange II, Kap. 4 ff.

2) Dig. XI, 7, 6; C. 3, 44, 6; Marquardt, Privatleben S. 364 ff.

erwähnt; Le Bas 1527 (Smyrna) N^{N} *ἐχαρίσατο τοῖς ἰδίοις ἀπελευθέροις καὶ ταῖς ἀπελευθέραις καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν οὖσιν καὶ γενησομένοις πᾶσιν καὶ πάσαις. οἷς δ'οὐκ εἴσι παῖδες, ὧν ἂν ὦσι θρεπτοὶ ἢ θρεπταί*; Reis. in Lyk. II, 29 *ἐν τῷ ὑποσορίῳ ἐνκηδευθήσονται οἱ ἄλλοι ἀπελεύθεροι καὶ δοῦλοι ἡμῶν*, vgl. nr. 31; Le Bas 26, 1366, 1527. Mitunter gründen sie sich selbst das Grab, vgl. B. C. H. X, 502 (Kéréli in Lycaonien); Ath. Mitt. XIII, 242, 20 (Laodicaea in Lycaonien); C. I. G. 3384 (Smyrna in Jonien) *οἱ ἀπελεύθεροι ἔχοντες καὶ αὐτοὶ δίκαιον τοῦ ταφῆναι ἐν τῷ* M *χωρὶς τοῦ ἐπεισενεγκεῖν τῇ σορῷ.*

Zu dem weiteren Kreis der Familie gehören in römischer Zeit ausserdem noch die *θρεπτοί* oder *θρέμματα*,[1]) wie die Grabtitel deutlich erkennen lassen: Le Bas 21 (Smyrna in Jonien), 1274 (Antiphellus in Lykien), 1301 (Aperlai in Lykien), 1345 (Olympus in Lykien); C. I. G. vgl. indices; C. I. G. 3270 (Smyrna) *ἐπιτρέπω δὲ τοῖς θρέμμασίν μου, ἐὰν βούλωνται σοροὺς ἐπιθεῖναι διὰ τὸ καὶ συνεισενηνοχέναι εἰς τὴν κατασκευὴν τοῦ* M, es wird also ausdrücklich erwähnt, dass die *θρέμματα* zur Errichtung des Grabmals beigesteuert haben.

Wenden wir uns nun zum Geschlechtsgrab. Wie zunächst die Hausgenossen im engeren Sinn, die Sippe, zur Benutzung des Grabes berechtigt ist und dadurch, sowie durch den Kult, gleichsam eine kleine sacrale Genossenschaft bilden, so wird allmählich das ganze Geschlecht durch das gemeinsame Begräbnis und durch die gemeinsame Religion verbunden und entwickelt sich so zu einer sacralrechtlichen Genossenschaft, der als solchen vor allem die religiösen Pflichten obliegen,[2]) die dafür dann die Berechtigung am *μνῆμα προγονικὸν* hat. Welche Rolle das Geschlecht spielt, wie oftmals ausdrücklich die Blutseinheit betont wird, erhellen aufs beste folgende Beispiele: B. C. H. VII, 310

1) Über sie handeln Boeckh zu C. I. G. 3318, 3385; Le Bas 21; Ramsay S. 546 ff.; Körte: Inscript. Bureschianae S. 17.

2) Vgl. oben S. 91 ff.

(Apameia in Phrygien) *τέκνοις ἐκ τοῦ αἵματός μου ἔχιν τὴν ἐξουσίαν . . .*, ebenda 312, 36; Le Bas 25 *ἐξουσίαν κηδεύσειν μὴ προσήκοντα τῷ γένει, εἰ δέ τις τολμήσει θάψει μὴ διαφέροντα ἢ μὴ ὄντα ἐκ τοῦ γένους*; Le Bas 306 (= C. I. G. 2685) (Jasos in Karien) *πλὴν τοὺς ἐμοῦ γένους*; Ramsay 315 (Apameia in Phrygien) *καὶ εἴ τινι συνχωρήσει τῷ ἀπὸ τοῦ αἵματος αὐτοῦ*; C. I. G. 4246 (Tlos in Lykien) *ἐὰν τοῖς καὶ γυναιξὶν καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν κατὰ γένος ἰσομέροις.*

Welchen Umfang schliesslich das Geschlecht annimmt, bezeugt Le Bas 1076 (Apollonia in Mysien) *καὶ ἐκγόνοις καὶ διαδόχοις ἐκ τοῦ γένους παντὸς ἐὰν δέ τις θάψει ἐκτὸς τοῦ γένους.*

Über die ausserhalb des Geschlechtes Stehenden, die *ἐξωτικοὶ* oder *ἀλλόριοι*, die stets von der Bestattung ausgeschlossen werden, vgl. Br. Keil a. a. O. S. 562 ff.

Bisher haben wir nur das Bodenrecht an der Grabstätte, d. h. das Recht, unabhängig von dem Willen anderer Personen in dieser beigesetzt zu werden, berücksichtigt. Davon ist scharf zu unterscheiden das abgeleitete Recht der letzten Ruhestätte, indem der Inhaber des Bodenrechtes ein solches einer an sich nicht berechtigten Person einräumt. Dieses **Verfügungsrecht** des Besitzers wird in den Grabtiteln bezeichnet mit *κυριεύειν* (C. I. G. 4303) *κύριος εἶναι* (Reis. in Lyk. II, 114); *προσκυρεῖν* (B. C. H. 14, 628, 32); *δεσποτεῖσαι* (Le Bas 1096); *ἐξουσίαζιν* (Le Bas 2412 o); *ἐξουσιάζειν* (Le Bas 2403). Interessant ist in dieser Beziehung die Inschrift Le Bas 1096, die die Wahrung des Eigentumsrechtes und dementsprechend das Verfügungsrecht über das Grabmal betont auch bei Veräusserung des Besitztums: *εἰ δέ ποτε εἰς μετάπτωσιν ἔσται ὁ ἀγρὸς ὠδηποτεοῦν τινι μηδενὶ ἑτέρῳ ἐξὸν εἶναι δεσποτεῦσαι τοῦ* M.

Naturgemäss ist es der Grabbesitzer, der dies Verfügungsrecht ausübt, doch lehrt uns der Grabtitel C. I. G. 4303 *[μηδεὶς κ]υριευέτω τοῦ* M *τούτου ἄλλος εἰ μὴ αὐτὴ καὶ τὰ τέκνα καὶ οἱ γάμβροι αὐτῆς*, dass dieses auch der Frau zugesprochen wird und der agnatischen Descendenz; vgl.

noch die Inschrtft B. C. H. XIV, 628, 32: *μηδενὸς προσκυροῦντος αὐτῆς τοῦ γένου τούτου τοῦ ἡρώου.*

Über den Fall, wenn zwei oder mehrere das Verfügungsrecht haben, klärt uns auf: Reis. in Lyk. II, 29 *ἐξου[σία]ν ἐχόντ[ων] . . . ἡμῶν, ἐφ ὅσον ἂν βουλήσωμεν ἀμφότε[ρ]ο[ι] καὶ ἔτι [ἄλλῳ σ]υγχωρ[εῖ]ν, ἑνὶ δὲ μο[νομερῶς μὴ ἔξεστιν*; ebenda II, 31 *ἐξουσίαν ἐχόντων ἡμῶν ἂν [τ]ιν[ι] βουλόμεδα συγχωρῆσα[ι] κατὰ κοινόν.*

Die Befugnis, den Kreis der Begräbnisberechtigten zu erweitern, geschieht durch die *συγχώρησις.* Diese ist streng zu unterscheiden von der Besitzcession, die den Besitz cediert. Hier handelt es sich, wie gesagt, nur um eine Rechtscedierung zum Zweck der Benutzung resp. Mitbenutzung; Le Bas 1641 *συγχωρῆσαι τὸ δίκαιον τῆς σοροῦ.*

Die technischen Bezeichnungen für den Akt der *συγχώρησις* lauten: *κατὰ συγχώρησιν* oder *συγχώρημα* (C. I. G. 4245 Lykien); *συγχωρεῖν*; *συγχώρησιν λαβεῖν*; *συγχώρησιν ποιήσασθαι* (C. I. G. 2835); *συγχώρησιν διδόναι*; *παραχώρησις* (Jud. 268); *μεταχώρησις* (J. H. St. XVI, 230, 31); *ἐπεικεῖν* (B. C. H. XXVII, 314); *ἐπιτρέπειν*; *βούλησις* (Reis. in Lyk. II, 9); *βούλομαι.*

Bei der *συγχώρησις* selbst müssen wir unterscheiden, was gewährt wird, d. h. ob die Cession sich auf Besitz oder ein anderes Recht bezieht. Für die Cession des Besitzrechtes dürften die Bezeichnungen sprechen: *ἐξουσίαν ἐχειν, ἔξουσίαν κατέχειν ἐξεῖναι*; *μετέχειν, μειοχή ἐσιι* (B. C. H. IV, 407, 24), z. B.: Le Bas 26 *ἔχοντο ἐχουσίαν θυγατρὸς*; Reis. in Lyk. I, 12 N^N N^G *ἔλαβον συγχώρημα παρὰ* N^G *τοῦτο τὸ* M, *ἃ καὶ παρακαλῶ τὰ τέκνα μοῦ θ[εῖ]ναι ἐμὲ, μειὰ δὲ τὴν ἐμὴν τελευτὴν εἶναι τὴν ἐξουσίαν ιῶν τέκνων μου*; C. I. G. 4441 *παραγγέλλω δὲ μειὰ τὸ ἐμὲ βληθῆναι ἐὸν εἶναι καὶ τέκνον μου ἐπιμιγῆναι*; Le Bas 1639 *ἐξουσίαν ἐξαλλοτριῶσαι μήτε πράσεως ὀνόματι μήτε συγχωρήσεως*; C. I. G. 4246 *ἑιέρῳ δὲ οὐδενὶ ἔξεσται σ[υ]γχωρῆσαι*; B. C. H. IV, 407, 24 *τούτου μεθέξει τοῦ* M *τέκνα τοῦ κατεσκευακότος αὐιὸ καὶ γυνὴ αὐιοῦ* N^N *καὶ οἱ ἐκ τούτων ἐκγόνοι. μεθέξει δὲ αὐιοῦ ὁ πατὴρ καὶ* N^N, *ἄλλῳ δὲ μὶ ἐξέστω μειοχὴ μηδενὶ καὶ μηδένα τρόπον, ἂν μὴ ἐγὼ ἐπι-*

τρέψω τινι; C. I. G. 2686 *τούτου ἕτερος οὐδεὶς μεθέξει οὔτε συγγενεῖς μου οὔτε ἐξωτικός τις εἰ μή τι ἐπερωτήσομαι ἐγὼ αὐτὸς ἢ τὰ τέκνά μου ἢ ὁ γάμβρος μου ὁ προγεγραμμένος καὶ συγχωρήσωσίν τινι τεθῆναι*; Reis. in Lyk. II, 182 *τοῦτο γνώμῃ τῇ ἐμῇ ἐγένετο καὶ οὐδεμίαν ἔξι ἔγερσιν.*

Eine grosse Rolle spielt bei der *συγχώρησις* die Cession des Rechtes zur Bestattung, wie zahlreiche Ausdrücke bezeugen, z. B. *εἰσήλυσις* C. I. G. 3278; *εἰσελθεῖν* Papers III, 174, 284, vgl. J. H. St. XVIII, 91, 29 (unten angeführt); *ἐπεισελθεῖν* B. C. H. VII, 268, 10; *προσέλευσις* C. I. G. 3916; *προσελθεῖν* C. I. G. 3779. Darauf beziehen sich auch noch die Inschriften C. I. G. 3281 *συνκεχωρηκότος αὐτῷ* N^{G} *αὐτοῦ καὶ τέκνων καὶ ἐκγόνων τὴν χρῆσιν τοῦ* M *ἀκώλυτον*; Le Bas 217 N^{N} *·ἔδωκεν συγχώρησιν θέσεως* N^{D}; C. I. G. 4422 *διὰ τὸ τὸν* N^{A} *συνισφορὰν δεδωκέναι*; C. I. G. 3384 *εἰ δὲ μή, ἐὰν ἐπεισενέγκωσι παρ' ἃ βεβούλημαι*, vgl. noch die auf S. 54 ff. angeführten Verbote, wie Le Bas 1078 *οὐδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν ἐνθάψαι τινα* usw.

Welche Ausdehnung die Cession nehmen kann, ist aus der Inschrift Papers III, 201, 329 erkenntlich *συνεχώρησεν δὲ* N^{N} *διὰ [τὴν σ]υοργὴν καὶ συγ[γ]έν[ει]αν ἐν ᾧ ἑαυτῶ[ντα]φῷ ἀνασιῆσαι καὶ τοῖς λοιποῖς ἀγάλμ[ατα] καθὼς αἱ ἐπιγραφαὶ δ[ηλ]οῦσιν.*

Entsprechend dem Erwerb des Grabes wurde auch die Cession schriftlich fixiert, da ja ein aktenmässiger Beleg da sein musste, wie folgende Beispeile bezeugen: C. I G 4245 *καὶ ᾧ ἂν ἐγγράφως συγχωρήσῃ*; Wiener Sitzb. XLV, II, 26 *καὶ ᾧ ἂν ἑιέρῳ ζῶν συγχωρήσῃ ἢ γραμμάιιον δοίη*; Jud. 339 *εἴ τινι ἑιέρῳ αὐιὸς συγχωρήσῃ δί ἐγγράφου*; C. I. G. 3384 *οὗ τῆς διαμονῆς καὶ ὧν βεβούλημαι διὰ τῆς ἐπιγραφῆς τῆς ἐνκεχαραγμένης*; Le Bas 1630 *ἢ ἐγγράφως τινι συγχωρήσῃ*; Ramsay 193 *εἴ τε τι βουλεύσ[ω ταῦ]ια ἔτι ζῶν ἐπιγράψω*; C. I. G. 4255 *τὸ* M *προσεσκευάσθη ὑπὸ* N^{G} *καιὰ τὸ γεγονὸς αὐτῷ συγχώρημα ὑπὸ* N^{G} *καὶ ἀναγεγραμμένον ἐπὶ ἀρχιερέως* N^{G}; Papers II, 11, 9 *οὐδὲ συγχώρησιν ἢ οἰκονομίαν τινα περὶ τῆς σοροῦ.*

Überhaupt scheint die *συγχώρησις* ähnlich gehandhabt worden zu sein wie der Kauf. In Lykien dürften sogar darüber gesetzliche Bestimmungen bestanden haben; die Ausübung wurde fast durchweg von dem Archiv geregelt: C. I. G. 4300 (Lykien) *καὶ οἷς ἂν κατὰ νόμον συγχωρήσωμεν*; a. a. O. 4300 e add. (= Le Bas 1274) *καὶ οἷς ἂν ὁ κατεσκευακὼς ἐγω δι' ἀρχείου ἐπιτρέψω*, vgl. Le Bas 1633, 1643; C. I. G. 4253 M N^G N^G, *ἐν ᾧ βρβούληται ταφῆναι . . . τοῦτο καὶ διὰ τῶν ἀρχείων δεδήλωται . . . δεδήλωται ἐπὶ ἀρχιερέως* N^G; ebenda 2927 M N^G *κατὰ τὴν δοθεῖσαν αὐτῷ σ]υγ[χώρησιν] ὑπὸ* N^G *διὰ τοῦ χρ[εο]φυλακίου*; Wiener Sitzb. XLV, I, 56 *συνεχωρήθη* N^D *κατὰ τὸ γεγονὸς συγχώρημα διὰ τῶν ἐν Σμηνοῖς ἀρχείων.*

In wenigen Inschriften ist erwähnt, dass die *συγχώρησις* auch manchmal dem Empfänger wiederum Verfügungsrecht über die empfangene Grabstätte hinaus gewährt: C. I. G. 4245 *ἐὰν δὲ συγχωρήσῃ τινι ὁ κατεσκευακὼς* N^N *ἔξει ἐξουσίαν ὁ λαβὼν τὸ συγχώρημα, οὓς ἂν βούληται θάπτειν*; C. I. G. 4248 *ᾧ* N^D *ἐχωρήθη δοῦναι ἐξωτικοῖς συγχώρημα μόνοις ὀνόμασι ἓξ, οἷς ἂν βούληται μὴ ἐπομένης μήτε αὐτῷ, μήτε οἷς συγχωρεῖ γενεᾶς, μηδένα ἔχειν ἕτερον ἐξουσίαν.*

Kapitel V.

Die Darlegungen des folgenden Kapitels sollen zeigen, wie die Alten das Grab und den Besitz, bezw. das Besitzrecht daran zu schützen suchten. Allerdings wird in den Inschriften Grab und Besitztum nie geschieden, sondern die schützenden Bestimmungen gehen zugleich auf beides.

Aus den Grabtiteln lässt sich deutlich erkennen, dass der Erblasser, wie er das Recht hatte, über die Grabbenutzung zu verfügen und überhaupt andere in die sacrale Genossenschaft aufzunehmen, ebenso seine Erben mit religiösen Pflichten belasten konnte, ja es scheint das Recht der Grab-

benutzung in gewissem Sinne zur Übernahme der des Kultus verpflichtet zu haben.

Eine Menge diesbezüglicher Bestimmungen sind uns durch die Inschriften erhalten.

So wird ausdrücklich verordnet, wer die Sorge für das Grab zu übernehmen hat. Die technischen Ausdrücke dafür sind: *κήδεσθαι, φροντίζειν, φροντίζεσθαι, προνοεῖν, ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν, πρόνοιαν ποιεῖσθαι.* Zunächst kommen naturgemäss die Kinder und die nächsten Familienangehörigen, dann überhaupt die Erben und das ganze Geschlecht in Betracht.[1]) Sie haben für den Kult, die Bestattung oder für die Errichtung des Grabmals und seinen Schutz zu sorgen, was mitunter ausdrücklich erwähnt wird: Le Bas 895 (Aezani in Phrygien) *ἐπιμεληθέντος* N^{G} *τοῦ θείου αὐτῶν*, vgl. B. C. H. XI, 484, 73 (Boghaz in Lydien); Reis. in Lyk. II, 56 (Myro in Lykien) *οἰκῆσαι, μένειν ἐν . . . τῷ ἡρῴῳ καὶ αὐτοὺς ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν*; C. I. G. 2664 (Halicarnass in Karien) *ἐπιμελήσονται οἱ διακατέχοντες τὸ οἰκίδιον τὸ ἐξέναντι τοῦ* M; — C. I. G. 3039 (Metropolis in Lydien) *τούτου τοῦ* M *κήδεται* N^{N} *καὶ τέκνα αὐτοῦ*, vgl. *Μουσ.* II, 97 *σηζ'* Brit. Mus. (Epheros) DCLV *τοῦ* M *κήδονται* N^{N} *καὶ* N^{N} *καὶ οἱ λοιποὶ ἀπελεύθεροι* N^{G}; C. I. G. 3282 *κήδονται οἷς καὶ διαφέρουσι καιὰ γένος*; Reis. in Pis. II, 170 N^{N} *τοῖς κηδεσταῖς αὐτῆς*; C. I. G. 3029 (Ephesus) *κήδονται δὲ τῆς σοροῦ* N^{N} *καὶ* N^{N} *καὶ κληρονόμοι αὐτῶν*; C. I. G. 3921 (Hierapolis) *φροντίζουσεν ἡ θυγάτηρ καὶ ἐγγόνος*; C. I. G. 3922 (Hierapolis) *προνοήσουσι οἱ ἀπελεύθεροί μου οἱ ἐν τῇ διαθήκῃ.* In den Grabtiteln C. I. G. 2824 wird ausserdem noch bestimmt, dass die Erben enterbt würden, sobald sie ihrer Verpflichtung nicht nachkämen.

Selten werden Behörden mit der Sorge für das Grab beauftragt (es handelt sich in diesen Fällen meist um Stiftungen). Wir lesen Ramsay 7 (Laodicäa) *τούτου τοῦ βωμοῦ κήδεται ἡ βουλὴ καθὼς ἤασε αὐτῇ στεφανωτικὸν* N^{N}, vgl. Ath.

1) Vgl. darüber die Anordnungen im römischen Recht Dig. XI, 7, 12, 4.

Mitt. XVI, 146; Jud. 167 *κήδεται τοῦ* M *ἡ γερουσία*; C. I. G. 3916 *καὶ πρόνοιαν ποιήσονται τοῦ* M *οἱ κατ' ἔτος γεινόμενοι γυμνασίαρχοι τοῦ συνεδρίου τῆς γερουσίας.*

Bei der Bedeutung, die den Collegien beim Grabbau und -kauf zukam, wie oben erwähnt, ist es natürlich, dass ihnen auch der Schutz und die Pflege des Grabmals zukam, wie einige Inschriften bezeugen: Jud. 195 *προνοήσει τῆς ἐπιμελείας τῆς σοροῦ ἡ ἐργασία τῶν βαφέων*; C. I. G. 3028 *τούτου κήδονται οἱ ἐν Ἐφέσῳ ἐργάται προπιλεῖται πρὸς τῷ Ποσειδῶνί.*

Überaus zahlreich sind die Massregeln, um das Grab zu schützen, die sich in den Verboten aussprechen. Im Vordergrund steht auch hier das religiöse Element, indem man durch mannigfache Verbote zu verhindern sucht, dass durch die Bestattung eines Fremden die Ruhe des Toten gestört und das Grabmal entheiligt werde oder durch Verbauung der Kult resp. Erhaltung des Grabes unmöglich werden: C. I. G. 2690 *τὸ τεθὲν [ἐναντίον] ἐξενεχθῆναι βούλομαι πιῶμα*; Le Bas 306 *οὐδένα ἕτερον βούλομαι τεθῆναι πλὴν τοὺς ἐμοὺς γένους*; Le Bas 1703 *εἰς ὃ ἕτερος οὐ τεθήσεται*; B. C. H. XI, 472, 42 *οὐδενὶ δὲ ἑτέρῳ ἔξον ἢ τεθῆναι μεταξύ*; Wiener Sitzb. XLIV, 185 *μηδὲ ἄλλῳ τινὶ ἁπλῶς τρόπῳ μηδενὶ παρευρέσει μηδεμιᾷ μηδένα τεθῆναι ἢ θεῖναί τινα νεκρὸν ἐν ταῖς . . .*; Le Bas 1397 M N^{G} *ἐν ᾗ βούλεται μηδένα ἄλλον ἐντεθῆναι*; B. C H. XXIII, 184, 43 *οὐδενὶ ἐξέσται ἐνθάψαι τινα ἐν αὐτῇ ἢ ὁσιέα ἐνκαταθέσθαι*; Reis. in Pis. II, 148 *οὐκ ἐξέσται δὲ μετὰ τὴν ἀποβίωσιν αὐτῆς οὐδενὶ ἀνῦξαι ἢ ἕτερον σῶμα ἀποθέσθαι ἐν αὐτῇ οὐδενὶ τρόπῳ οὔτε αἰτήματι*; ebenda II, 173 *βούλεται ἐπειδὰν μεταλλάξῃ τὸν βίον καὶ τὸ ἴδιον αὐτοῦ σκῆνος καταιεθῆναι ἐν* M; Wiener Sitzb. XLIV, 132 *ὁρκῶ μηδένα ἔξωθεν τῇ σορῷ ἐναποθέσθαι*; B. C. H. XXIII, 183, 43 *μετὰ τὴν ἀποτίωσιν καὶ θέσιν αὐτῶν*; ebenda 184, 44 *μετὰ τὴν ἀπόθεσιν*, vgl. ebenda 187, 49; 191, 59 *μετὰ τὴν ταφήν.*

Ausdrücklich wird die Verbauung der Grabstätte verboten: Jud. 339 (= C. I. G. 3915 = Le Bas 1683) *μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν αὐτοῦ τὸ σύνολον οὐδενὶ ἐξέσται ἐπιθεῖναι ἑτέραν σορὸν ἐπὶ τὸν βωμόν. οὐκ ἐξέσται δὲ οὐδενὶ ἔμπροσθεν τοῦ*

βωμοῦ κατασκευάσειν τι ὃ ἐπισκοτήσει τῷ βωμῷ ἢ τῇ ἐπικειμένῃ καὶ αὐτοῦ σο[ρῷ; B. C. H. XII, 33, 13 τοῦτο τὸ M, ὃς ἂν ἀνορύξῃ[1]) ἢ ἀφανίσῃ οἷς οὐ προσῆκεν.

Ebenso die Veräusserung der Grabstätte Wiener Sitzb. XLIV, 133 ἐφ ᾧ μηδένα τῶν ἐγγόνων ἢ κληρονόμων πωλῆσαι ἢ παρατέσθαι μηδὲ . . . B. C. H. XXVI, 190, 36 ἐὰν δέ τις ἐπιχειρή[σῃ] ἢ διὰ βιβλειδίου πωλήσῃ ἢ ἐν ἀπολλοιριώσαι . . . C. I. G. 3382 N^{N} τὸ M καθωσίωσε ἐπὶ τῷ ὑπὸ μηδενὸς πώποτε ἐξαλλοτριωθῆναι . . . Le Bas 1273 ἐὰν δέ τις ἀδικήσῃ ἢ ἀγοράσῃ τὸ M; a. a. O. 1527 ἔσται ἄπραιον καὶ ἀνεξοδίαστον, ὁδὲ πωλήσας . . . a. a. O. 1630 (= C. I. G. 2829) . . . οὐδὲ ἀπαλλοτριῶσαι οὐδὲ μετακεινῆσαι τὴν σορὸν vgl. 1632 (= C. I. G. 2834) . . . οὔτε μετακεινῆσαι αὐτὴν οὔτε παραχ[ωρῆσαί τινα τὴν συρὸν] οὔτε τὸν βωμὸν οὔτε εἰσώσιην ἀπ' αὐτοῦ οὔτε τρόπον ἐφειτρ[εῖν, ᾧ ἂν ἀπαλλοτρ]ωθῇ καιὰ παρεύρεσιν οἱδεμίαν; a. a. O. 1639 μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν μη[δεμίαν τῶν] κληρονόμων ἢ διαδόχων αὐτῶν ἐξαλλοιριῶσθαι μήτε τὸ πύργιον μήτε τὸ ὑπ' αὐτὸ μνημεῖον μήτε πράσεως ὀνόματι μήτε συγχωρήσεως; C. I. G. 3288 μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν τῶν κληρονόμων μου πωλῆσαι τὴν προδηλουμένην καμάραν διὰ τὸ εἶναι . . . C. I. G. 3281 ἐὰν δέ τὶς τολμήσαι ἀπαλλοτριῶσαί τι ἐξ αὐτῶν ᾠδήποτε τρόπῳ , . . Ath. Mitt. XX, 77 εἰ δέ τις πωλήσι ἢ ἐκθάψι ἡμῶν τινα ἢ πωλήσι ταύτην τὴν σορὸν ἢ μετακομίσαι αὐτὴν . . . Le Bas 1639 ἐπεὶ ὁ πράσας καὶ ὁ ἀναδεξάμενος ἔνοχος ἔσται ἀσεβείᾳ καὶ εἰσοίσει ἕκαστος . . . ebenso wird auch noch der Unternehmer bestraft Le Bas 1632 (= C. I. G. 2824), C. I. G. 2834.

Naturgemäss sucht man auch die Inschrift durch derartige Verbote zu schützen: C. I. G. 4224 d add. ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ ἐξέσται . . . οὔτε προσενγράψαι ἢ ἐκκολάψαι τῆς ἐπιγραφῆς τοῦ M . . . vgl. Ath. Mitt. XIV, 252; B. C. H. XIV, 628, 32 εἰ δέ τις μετὰ < ταῦτα so zu ergänzen > ταύτην τὴν ἐπιγραφὴν ἀμφισβη[τήσει . . .; Brit. Mus. III (Ephesos) DCXXXVI ὃς ἂν ταῦτα τὰ γράμματα ἐκκόψῃ . . .; a. a. O. DCXLIX ἐὰν δέ τις παρὰ τοὺς γεγραμμένους δεσπότας ἢ γράμμα

1) Zu ὀρύττειν vgl. Ramsay 248, s. o. S 42.

ἐκκόψῃ ἢ . . .; Ath. Mitt. XII, 231, 11 ἐὰν δέ τις παραβῇ ταῦτα ἢ ἀπολύσῃ τῶν ἐκῖσε γεγραμμένων . . .

Hierbei wirft sich die Frage auf, worauf alle diese Verordnungen basieren. In dem Besitzrecht dürfte die Lösung zu finden sein, aus ihm leitet sich das Verfügungsrecht ab und daraus folgt das Recht, Bestimmungen und Anordnungen über den Besitz festzusetzen. Diese Festsetzungen erfolgen zunächst in einem Aktenstück. Von selbst boten sich die in der Hellenistenzeit weit verbreiteten Urkundenformulare aus dem Besitz- und Obligationsrecht, wie wir bereits S. 42 erwähnt haben, dar. Je nachdem nun diese Bestimmungen letztwillige Verfügungen des Grabherrn oder ähnliches sind, fand das Testament oder gleichwertige Verordnungen Anwendung. Natürlich bieten die Grabtitel nicht die Originale dieser Dokumente, ich glaube vielmehr, dass sie vor allem deshalb eingemeiselt wurden, um die Aufmerksamkeit auf das Monument zu richten und durch die sichtbaren Verordnungen den Schutz des Grabes zu erhöhen. Es liegt mir fern, zu behaupten, dass alle Grabtitel auf derartige Aktenstücke zurückgehen, das hiesse, viele wichtige Momente zu unterschätzen, die die Einführung von urkundlichen Grabaufschriften einerseits bedingten, andererseits verhinderten, wie z. B. dieser Gebrauch den Griechen ganz fremd war.

Untersuchen wir nun die Inschriften selbst, ob wir in ihnen noch eine urkundliche Grundlage erkennen können. Schon die Form der Inschriften weist häufiger auf das Testament hin. So lesen wir recht häufig am Anfang oder Ende, dass der Erbauer ζῶν καὶ φρονῶν[1]) bestimmt habe, um auf diese Weise diesbezügliche Mittel zum Widerstand zu beseitigen; überall finden wir ausserdem: βούλομαι, ἐντέλλομαι, διατάσσομαι (= testamentarisch festsetzen) z. B. Le Bas 1630 (= C. I. G. 2829) (Aphrodisias in Karien) ἐν ᾗ σορῷ κηδευθήσεται αὐτὸς N^{N} ἢ οὓς ἂν αὐτὸς βουληθῇ ἢ διατάξηται, ἐν δὲ ταῖς ἰσώσιαις κηδευθήσονται, οὓς ἂν ἐνθάψαι βουληθῇ

1) J. H. St. XVI, 215, 3; C. I. G. 3900, 3806, 3809, 3822 c, 3882 usw.

N^{N} *ἢ ἐγγράφως τινι συγχωρήσῃ ἢ διατάξηται*, vgl. C. I. G. 2626 (gleichfalls in Aphrodias in Karien); J. H. St. XX, 77, 4 (Jaikin in Karien) *βούλομαι ὅταν τελευτήσω ἐντεθῆναι εἰς τὴν σορὸν*; B. C. H. XI, 399 E (Seldzikei bei Attaleia in Lydien) *κεφάλαιον τῆς διαθήκης* N^{G} . . . *ὃς ἂν γένηταί μου[κλ]ηρονόμος ἐντέλλομαι αὐτῷ*; Wiener Sitzb. XLIV, 123 (= J. H. St. XII, 227, 4, Canygelleis in West-Cilikien) *κατ' ἐντολὴν καὶ διαθήκην ἐντέλλομαι καὶ κελεύω καὶ διατάσσομαι μηδένα ἕτερον τεθῆναι . . . ἀξιῶ δὲ] καὶ τὰ κελευσθέντα καὶ διαταγέντα ὑπ' αὐ[τ]ῆ[ς καὶ] τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς* (N^{G}) *γραφέντα εἶναι κύρι[α εἰ]ς τοῦ αἰῶνα τοῦ αἰῶνος.*

Diese Ausdrucksweise bekundet den entschiedenen Willen des Grabherrn. Selbst die Infinitivkonstruktion und die eigenartige Berichtform, die mitunter von der dritten Person zur ersten umspringt und umgekehrt lässt in einigen Fällen das Zurückgehen auf derartige Urkunden erschliessen, z. B. C. I. G. 2690 *τὸ* M N^{G} *ἐπιγραφὴν ἔχον, ἣν διέταξεν ἐν αἷς ἔθετο διαθήκαις. οὐδενὶ ἐξέσται ταφῆναι ἐν ᾧ κατεσκεύακα πρὸς τοῖς προαστίοις* M; C. I. G. 2771 *εἰς τὴν ἐπικειμένην σορὸν μηδενὶ ἄλλῳ ἐξεῖναι τεθῆναι ἢ μόνῳ* N^{D} *τῷ κατεσκευακότι τὸ* M *ἐπεὶ ὁ θεὶς ἕτερόν τινα ἀποτείσει . . .*; Wiener Sitzb. XLIV, 185 N^{N} N^{G} *τὰς ὑπογεγραμμένας ἀρὰς τῷδε τῷ* M *ἐθέμην. μηδενὶ ἐξεῖναι . . .*; C. I. G. 3270 N^{N} N^{G} *κατεσκεύασεν ἑαυτῇ . . . εἰς τὴν σορὸν δέ μου μηδένα ἕτερον βληθῆναι*; C. I. G. 4255, 4584 usw.

In wenigen Inschriften[1]) sind noch die Namen von Behörden zugefügt, um das Datum erkennen zu lassen. Dagegen bemerkt Merkel, Über die sogenannten Sepulcralmulten (Festschrift für Ihering), S. 120: „die urkundliche Gestalt entbehrt jedenfalls der legalisierenden Formen, wie sie aus wirklichen Testamenten bekannt sind: der Zeugenunterschriften, der Datierung und dergleichen. Auch die Schlussklausel: *ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς τὸ ἀντίγραφον ἀπετέθη εἰς τὸ ἀρχεῖον* mit nachfolgendem Datum der Niederlegung: *ἐπὶ ἀρχιερέως, ἐπὶ στεφανηφόρου* ersetzt jene Solemnitäten

1) z. B. B. C. H. XI, 399 E; Le Bas 670, vgl. Hirschfeld a. a. O. S. 123.

nicht und jedenfalls gehört sie nicht zu den für die Rechtsgültigkeit der Urkunde erforderlichen Formen, sonst würde sie nicht so oft fehlen."

Dem widerspricht die grosse Anzahl von Inschriften, in denen ausdrücklich erwähnt wird, dass sie auf Testamente zurückgehen: C. I. G. 2690 (Karien) M N^G *ἐπιγραφὴν ἔχον, ἣν διέταξεν, ἐν αἷς ἔθετο διαθήκαις*; Le Bas 670 (Lydien) N^N N^A *τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα καθὼς ἐν ταῖς διαθήκαις ἐτάξατο ἐπὶ ἄρχοντος* N^G *καὶ στεφανοφόρου* N^G; a. a. O. 1637 (= C. I. G. 2840) (Aphrodisias) *τὴν σορὸν ἐωνήσαιτο* N^N N^G *καθ' ἣν ἐποι[ήσα]το τὴν διαθήκην* N^N N^G. *εἰς ἣν σορὸν κεκήδευται* N^N *καθ' ἃ διετάξατο*; B. C. H. XXIV, 64 (Kilikien) *ἐποίησε* [*τὸ* M] *κατὰ τὴν διαθήκην*, vgl. Wiener Sitzb. XLIV, 65, 69, 225; Reis. in Pis. I, 52; II, 166 N^N *τὸ* M *ἀκολούθως διαθήκης τῆς γενομένης πρότερον αὐτῷ δάμαρτος* N^G *αὐτῇ καὶ ἑαυτῷ σου τῷ προσειμῷ, ᾧ διετάξατο ἐπὶ τῷ ἕτερον μηδένα ἐπιβληθῆναι*; Wiener Sitzb. XLIV, 158 *ὃ μενέτω ἀκέραιον καθ' ἃ διεθέμην*; Ramsay 372 (= J. H. St. 1883, 401) *καθὼς ἐνετείλατο ἐν τῇ διαθήκῃ*; C. I. G. 4290 (Lykien) *ὑποκείσεται τοῖς διατεταγμένοις*; C. I. G. 4303 e add. (Lykien) *τὸ* M *κατεσκεύασεν* N^N N^G *κατὰ διαθήκην*; J. H. St. XIX, 99, 85 (Galatien) N^N *κατὰ διαθήκας ἐκέλευσεν τὸ* M *γενέσθαι.*

Allerdings hat Merkel Recht mit der Behauptung, dass in den meisten Titeln, die auf testamentarische Grundlage zurückgehen, diese Schlussklausel fehle, und wo sie steht, hat sie sicherlich nicht m. E. den oben angeführten Zweck zu erfüllen; denn wir haben keine wirklichen Testamente vor uns, sondern nur Auszüge,[1]) wie uns neben den schon erwähnten äusserlichen Hinweisen deutlich die Inschriften selbst lehren: C. I. G. 2771 (Aphrodisias) *ἐπεὶ ὁ θεὶς ἕτερόν τινα ἐναποτείσει τῷ ταμείῳ τὰ δηλούμενα πρόστειμα ἐν τῇ διαθήκῃ τῇ Περίττου*; *Μουσ.* 1880, S. 61 *νμθ' πρόστειμα τὰ περὶ σκυλεύσνως τάφου, καθ' ἃ καὶ διέθεμεν.* Ein Beweis,

1) Auch Jud. 159, 222 weisen uns auf Auszüge aus Urkunden hin, da in den Inschriften auf Angaben hingewiesen wird, die nicht darin enthalten sind.

dass die Poen im Testament angegeben, aber keineswegs in der Inschrift erwähnt war, was doch schliesslich von grösserer Bedeutung war, als das Datum, auf das erst in römischer Zeit Wert gelegt wurde; ausserdem beginnen erst mit dem Jahre 119 v. Chr. die griechisch datierbaren Grabtitel.[1])

Dieser Tatsache entspricht auch das jus inferendi, das in einigen Fällen denen vorbehalten wird, die im Testament erwähnt sind: C. I. G. 3394 a (Lydien) N^N N^G *τὸ* M *ἑαυτῇ καὶ τοῖς ἐν τῇ διαθήκῃ*; C. I. G. 1010 suis quibus legavit testamento, a. a. O. 12836 quos intectas meo iussero; 19316 et quos testamento nominaro.

Neben dem Testamente kommt die *διάταξις* (oder *διαταγή* in Betracht. Die *διαθήκη* ist eine letztwillige Verfügung, sie tritt also erst mit dem Tode des Testators ein. Dagegen ist die *διάταξις* eine Festsetzung, die bereits bei Lebzeiten des *διατάσσων* in Kraft tritt, wie mich Prof. Br. Keil belehrte.[2]) J. H. St. XV, 112, 25 (Lykien) *ὑποκείσεται τοῖς ἐκ τῶν διατάξεων ἐπιτιμίοις*; C. I. G. 2690 (Jassus in Karien) M N^G *ἐπιγραφὴν ἔχον, ἣν διέταξεν, ἐν αἷς ἔθετο διαθήκαις*; Jud. 119 *ὡς ἑ διατάξεις κελεύουσιν*, ebenda 78 *εἰ δέ τις παρὰ τὴν διαταγὴν τὴν ἐμὴν ποιήσει*; Ramsay 209 (Eumeneia) *ἕτερος οὐδεὶς παρὰ τὴν γνώμην* N^G *ἢ διαταγὴν*; C. I. G. 4290 (Patara in Lykien) *ὑποκείσεται τοῖς διατεταγμένοις*; J. H. St. XII, 228 (Westkilikien) *βούλομαι δὲ καὶ κελευσθέντα καὶ διαταγέντα ὑπὸ* N^G . . .

Die *διάταξις* hat also die gleiche Bedeutung wie die *διαθήκη* für die Zeit nach dem Tode, aber sie ist weiter als

---

1) Vgl. Archives 1876, S. 218, 11. Interessant ist bei den Titeln jüngerer Zeit die Vermischung von lateinischer und griechischer Konstruktion, denn wenn eine römische Behörde erwähnt wird, so steht sie im Dativ entsprechend dem abl. absol., der Monatsnamen aber nach griechischer Art im Genitiv: C, I. G. 3509 *ἐγένετο ἐν τῇ λαμπροτάτῃ πόλει ἀνθυπάτῳ Κατιλλίῳ Σεβήρῳ μηνὸς Αὐδναίου τρισκαιδεκάτῃ ὑπὸ δημοσιον*, vgl. B. C. H. XI, 98, 20; J. H. St. XIX, 91, 72; C. I. G. 3516.

2) Vgl. dessen Aufsatz a. a. O. S. 561 ff., dem ich mich auch im Folgenden anschliesse.

diese, da sie auch für die Lebenszeit gilt. Das hatte praktischen Wert. Hier erhebt sich nun von selbst die Frage: wenn das Grab noch unbenutzt ist, so ist es kein locus religiosus, kann also nicht für Popularklage in Betracht kommen. Es kann sich nur ein Zivilprozess auf Schadenersatz entwickeln. Wie also die Bestimmung der *διάταξις* bei Lebzeiten des *διατάσσων*? Ohne jeden Sicherungswert offenbar ist die Sache nicht; so lange der Besitzer lebt, ist er natürlich der Kläger; indem er das *πρότειμον* aufschreibt, gibt er an, wie hoch er den Schadenersatz beantragen wird. In letzter Linie ist das Aufschreiben der *διάταξις* mit der Poen natürlich eine rechtliche Nichtigkeit und erklärt sich nur aus der Analogie der *διαθήκη*. Ob die Formalitäten zwischen *διαθήκη* und *διάταξις* verschieden waren, fällt aus dem Rahmen dieser Arbeit, dass aber beide Urkunden gesetzlich bindende Kraft hatten, beweist ihre Vollziehung vor einem staatlichen Organ. Für dieses lesen wir in den Grabtiteln folgende Namen: *τὸ ἀρχεῖον*; *τὰ ἀρχεῖα*; *τὰ δημόσια ἀρχεῖα* (Jud. 345); *τὰ ἐν Ἱεραπόλει ἀρχεῖα* (Jud. 323); *τὰ ἀρχεῖα πολειτηκὰ* (Jud. 116);[1]) *τὸ ὑποδημόσιον* (Jud. 341); *τὸ ἀρχεῖον χρεοφυλάκιον* (C. I. G. 3282 Smyrna); *τὸ χρεοφυλάκιον* (Le Bas 1630 = C. I. G. 2829 Karien); *τὸ γραμματοφυλάκιον, τὰ δημόσια γραμματοφυλάκια* (C. I. G. 4094 Galatien; a. a. O. 4247 Lykien); *τὸ βασιλῆον* (Le Bas 220 Milet); *ἐν τῷ ἱερῷ Καισαρέῳ* (C. I. G. 3276 Smyrna).

Die Bezeichnungen für das Archiv lesen wir durchweg in der Schlussklausel, die besagt, dass eine Abschrift des Grabtitels in das Archiv niedergelegt worden sei. Die gebräuchlichsten Formeln dafür sind: *ἀντίγραφον ἀπετέθη εἰς τὸ ἀρχεῖον τοῦτο τὸ ἀντίγραφον ἐτέθη εἰς τὸ ἐν Θυατείροις ἀρχε[ῖον] ἐν ἁπλῷ* (B. C. H. XI, 97, 20, Beiola in Lydien); *ἁπλοῦν ἀντίγραφον* (C. I. G. 3916, Hierapolis in Phrygien); *ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἐγράφη ἁπλᾶ δύω ᾧ τὸ ἕτερον ἐτέθη εἰς*

1) In Hierapolis wird noch ausdrücklich erwähnt *τὸ ἀρχεῖον τῶν Ἰουδαίων* (Jud. 212), ebenso wird wohl jede von den vielen Genossenschaften ihr eigenes Archiv gehabt haben.

τὸ ἀρχεῖον (C. I. G. 3509, Thyatiran, Lydien); C. I. G. 3349 (Smyrna) ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς N^N N^G ἡ ἔγγονος τῆς N^G ἀντίγραφον ἀπέθετο εἰς τὸ ἀρχεῖον; Le Bas 1639 (Karien) τῆς ἐπιγραφῆς ταύτης ἀπετέθη ια νῦν ἀντίτυπον εἰς τὸ χρεοφυλάκιον; Magnesia 293 περὶ τούτου [ἀντίγραφον ἀπεχρηματίσθη[1]) ἐν τοῖς ἀρχείοις; C. I. G. 3276 (Smyrna) ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἐξσφράγισμα ἀπόκειται ἐν τῷ ἱερῷ καισαρήῳ γενηθὲν [ἐν] διπλώματι; Le Bas 167 a τῆς ἐπιγραφῆς σφράγισμα.

Bei den Grabinschriften ist es fraglich, ob ἐξσφράγισμα Verschlusssiegelung bedeutet, die teils von Zeugen, teils auch vom Aussteller herrührt, oder Untersiegelung der Aussteller.[2]) Die Siegelung dient beim Zeugensiegel dem Siegelnden zur Agnoscierung der Urkunde und zwingt ihm somit zur Zeugnisleistung, bei der Siegelung des Ausstellers gilt die Untersiegelung desselben als Willenserklärung und zwar ermöglicht das Siegel den Beweis dieser Erklärung.

Was bedeutet diese Klausel? Dass sie nur als „Besitztitel" diente, wie Hirschfeld a. a. O. S. 123 meint, genügt doch wohl nicht. Vor allem konnte dieses Dokument als juristische Grundlage für jegliche Klage und Anklage dienen, denn es enthielt die authentische Abschrift der letzten Bestimmungen des Grabbesitzers. Es ist sehr wahrscheinlich, dass mit der Niederlegung in das Archiv zugleich die Möglichkeit verbunden war, die Urkunden und Bestimmungen direkt vor den Archivbeamten abzuschliessen, so dass der öffentlichen Verwahrung eine öffentliche Beglaubigung entsprach. So bestimmt ein Gesetz von Amorgos (B. C. H. XII, 232), das schiedsgerichtliches Verfahren regelt, die Parteien

1) Über Bedeutung und Anwendung von χρηματίζειν vgl. Gradenwitz-Gerhardt: Philologus N. F. XVII, S. 517 ff., vgl. den Grabtitel J. H. St. X, 82, 35 . . . περὶ ὧν καὶ διὰ τῆς κεχρηματισμένης ὑπὸ τῆς N^G οἰκονομίας ἐπὶ ἀρχιερέως τῶν Σεβαστῶν N^G δηλοῦται.

2) Vgl. die griechischen Testamenturkunden: P. Oxy. 1, 105; 3, 489—492; B. G. U. 86, in denen die Urkunde zwar von Zeugen unterschrieben (A 53), aber ihre Siegel sind Verschlusssiegel. Die Zeugen sagen in ihrer Unterschrift: σφραγίῶ (ich werde siegeln) B. G. U. 86, vgl. Grenfell-Hunt P. Teb. 1, S. 449 ff.

sollten die Befolgung des Schiedsspruches dadurch zusichern, dass sie *ὑπογραφὴν ποιῶνται πρὸς τὸς χρεωφύλακας*. Und dass es in der Hellenistenzeit allgemeine Sitte war, vor den Behörden der Stadt Verträge abzuschliessen, ob man ein Landgut kauft oder ein Schiff oder einen Sklaven usw., lehrt Dio Chrysostomos (Or. ed. Mor. XXXI, S. 326). Aber die Inschriften lehren noch mehr, sie bezeugen, dass die Urkunden sogar durch die öffentlichen Behörden (*διὰ τῶν ἀρχείων*) abgefasst und dass die Bestimmungen durch das Archiv eingemeisselt wurden: Reis. in Pis. II, 173 N^{N} *ἐσημιώσαιο ἐπὶ χρεωφυλακίου*, vgl. J. H. St. 82, 35; Reis. in Lyk. II, 16 *ἡ ἐπιγραφὴ ἀνεγράφη διὰ τῶν ἀρχείων ἐπὶ ἀρχιερέως*, vgl. Le Bas 1274; C. I. G. 4247 (Lykien) *ἡ δὲ ἐπιγραφὴ αὕτη καὶ ἡ ἀσφάλεια ἀναγέγραπται διὰ τῶν δημοσίων γραμματοφυλακίων ἐπὶ ἀρχιερέως*; B. C. H. XXIII, 183, 42 (Pisidien) *ἡ δὲ σημείωσις*[1]) *ἐγένετο διὰ τοῦ χρε[ω]φυλακίου προβουλεύοντος* N^{G}; C. I. G. 3266 (Lydien) *αὕτη ἡ ἐπιγραφὴ φέρεται διὰ τῶν ἀρχείων*; C. I. G. 4264 *ἡ δὲ προδηλουμέν[η ἐπιγραφὴ ἀνεγρά]φη καὶ διὰ τῶν ἀρχείων ἐπὶ ἀρχιερέως*. Dies *καὶ* beweist, dass die gleiche Aufschrift auch im Archiv aufgesetzt und aufbewahrt wurde, vgl. C. I. G. 4300 e add., 2835 B; B. C. H. XXIII, 183, 42; auch der *δημόσιος* (C. I. G. 3509), der tabularius civitatis, dürfte darauf hinweisen, dass die Redaktion der Grabvorschriften vor dem Archiv erfolgte.

Eben durch diese Ausstellung von seiten der öffentlichen Behörde werden die Urkunden beglaubigt und erhalten Rechtskraft, und indem das Archiv die Bestimmungen sanktioniert, übernimmt es für die Gemeinde die Verpflichtung zur Strafverfolgung.

Hiermit kommen wir zu einem der wichtigsten Punkte der Grabtitel, zu dem Strafverfahren, in dessen Mittelpunkt die Ärarialstrafe steht. Wir kennen sie nur aus den Inschriften, während alle Rechtsquellen versagen. Sie kann sich nur auf dem Strafprozess gründen, bei dem die Strafsumme an den Staat geht.

1) Vgl. Gradenwitz a. a. O. S. 519 ff.

Wie sich dies Strafverfahren aus dem Grabrecht entwickelte, wollen wir im Folgenden erörtern. Wir müssen zu diesem Zweck etwas weiter ausholen.

Das Grabmonument unterlag dem jus sacrum, sobald der Leichnam bestattet war. Von diesem Augenblicke an war es den unterirdischen Göttern geweiht und unterstand ihrem Schutze, d. h. es war religiosus. Aber nicht nur das Grabmal selbst, sondern auch alle Verzierungen und bauliche Erweiterungen, der ganze Bezirk um die Grabstätte herum unterstand dieser Weihe.

In vielen Titeln weist am Anfang oder Ende daraufhin die Formel: *Θεοῖς καταχθονίοις*, z. B. C. I. G. 4055; ebenda 4059, 4064; B. C. H. XI, 454 ff. C. I. G. 4452 N^{N} *ἀφιέρωσεν* M *διενεγκὲς θεοῖς καταχθονίοις καὶ δαίμοσιν ἑαυτοῦ*. C. I. G. 4290 *ὑπεύθυνος ἔσται ἀσεβεία[ς] καταχθονίοις θεοῖς*, vgl. Beispiele S. 65.

Um Mylassa und Iassos ist verbreitet: *Δαιμόνων ἀγαθῶν*, C. I. G. 2684, 2700, 2707 ff.; Le Bas 460, 461, 463 ff.

Ἀγαθῇ Τύχῃ lesen wir: Ramsay 209 (= C. I. G. 3898), 212; Le Bas 7; C. I. G. 3074 (Teos), 4301 (Lykien).

Sie alle entsprechen der lateinischen Formel D. M. und sind auch oft dieser entsprechend abgekürzt. Erst vom 2. Jahrhundert v. Chr. etwa beginnt das Verständnis und der Sinn dieser Siglen zu schwinden und sich zu verwischen, wie ihr Vorkommen auf früheren christlichen Inschriften beweist; die Siglen aber werden noch beibehalten.

Die Weihung wird in einigen Grabinschriften sogar direkt durch den Erblasser gewünscht, damit das Grabmal mit allen Toten zum *ἡρῶον* werde und somit aufhöre, menschlichen Rechtes zu sein.[1]) Die übliche Formel lautet: *ἀφηρωίζεσθαι, ἀφιερόω, καθοσιόω*, z. B. Le Bas 1632 (= C. I. G. 2834) (Aphrodisias) *ἀλλὰ μετὰ τὸ ταφῆναι τοὺς [προγεγραμμένους πάν]τας ἀφηρωϊσθαι τὸ* M . . . *οὐδὲν ἔλαττον ἔστω ἀφηρωισ-*

1) Labeo Dig. 39, 3, 4 pr.; Javolen Dig. 8, 4, 4; dies scheint auch die Inschrift zu umschreiben C. I. G. 3282 N^{N} *τὸ* M *καθωσίωσε ἐπὶ τῷ ὑπὸ μηδενὸς πώποτε ἐξαλλοτριωθῆναι.*

μένον τὸ ἡρῶον μετὰ τὸ τεθῆναι τοὺς προγεγραμμένους πάντας; C. I. G. 2845 (auch Aphrodisias) *μεθ' ἣν ἀφηρωισ[θ]ήσεται ἡ σορὸς καὶ ἀνενόχλητος*; C. I. G. 4452 (Beroea in Syrien) N^{N} *ἀφιέρωσεν* M *διενεγκὲς θεοῖς καταχθονίοις καὶ δαίμοσιν ἑαυτοῦ*; C. I. G. 2827 (Aphrodisias) *μετὰ τὸν [θάνα]τον τῶν προγεγραμμένων ἀποιερῶσθαι τὸν πλάταν*; C. I. G. 4224 d add. (Anticragus in Lykien) *καὶ τῇ μετὰ θάναιον ἀφωσιωμένῃ θρησκείᾳ* N^{G}; Le Bas 1639 *καὶ τὸ ὑπεναντίον γενόμενον ἔσται ἄκυρον καὶ οὐδὲν ἧττον μενεῖ τὰ προσδηλούμενα εἰς τὰ καθωσιώμενα.*

Der Zweck war, jede Verletzung durch diese Weihung zu einem öffentlichen Vergehen zu stempeln, denn das Grabmal unterstand nicht, wie schon oben angedeutet, durch staatliche Festsetzung, sondern durch seine religiöse Entwicklung aus dem Familienkult, durch private Bestimmung (nostra voluntate: Gaius 2, 6; Diq. 1, 8; 6, 4) dem göttlichen Recht.

Grabverletzung oder Schändung wird in vielen Grabtiteln als *τυμβωρυχία*, *ἱεροσυλία*, *ἀσεβεία* qualifiziert. Und dass für diese Vergehen bestimmte Gesetze bestanden, lassen die Inschriften nicht bezweifeln. Inwieweit hier lokale Bestimmungen oder Sonderlasse mitwirken, lässt sich nur schwierig und mit äusserster Vorsicht bestimmen. Solche Gesetze werden in folgenden Inschriften erwähnt:[1]) C. I. G. 3509 (Thyatira) *ὑπεύθυνος ἔξωθεν τῷ τῆς τυμβωρυχίας νόμῳ*; a. a. O. 4303 m add. (Andriake) *ὑποκείσεται τῷ τῆς τυμβωρυχίας νόμῳ*; Reis. in Lyk. I, 62 *ὑποκείσεται τῷ τῆς τυμβωρυχίας νόμῳ*; J. H. St. XXIV, 32. 43 (Kyzikos) *ὑποκείσεται τῷ τῆς τυμβωρυχίας νόμῳ*; C. I. G. 4266 c (Sidyma) *καὶ ὑπεύθυνος εἶναι τῷ τῆς ἀσεβείας νόμῳ*; B. C. H. IV, 115 (Tlos) *συντελείσθω πάντα καθ' αὐτοῦ ἅπερ ἐν τοῖς νόμοις τοῖς περὶ*; Studi e documenti di Storia XII (1391), 229 (Kreta) *ἔνοχος τῇ τῆς ἱεροσυλίας νόμῳ.*

---

1) Inschriften, in denen diesbezügliche Worte ergänzt wurden, führe ich nicht an.

Daneben lesen wir andere Bezeichnungen für die Anklage in den Grabtiteln: *ἄγειν-*, *ἄγεσθαι-*, *ὑπάγεσθαι*, *τυμβωρυχίας*; *κάλεσθαι-*, *ἐνέχεσθαι ἐγκλήματι τυμβωρυχίας*; *ἐγκληθήσεσθαι τυμβωρυχίας* C. I. G. 3692; *ὑποκεῖσθαι τυμβωρυχίας*; *ὑπόδικος ἔσεσθαι ἀδικήματι τυμβωρυκίας*; vgl. die folgenden Beispiele.

Die grösste Verbreitung hat diese Anklage in Lykien, Karien (Aphrodisias) und auch noch in Pisidien, in den anderen Gegenden finden wir sie nur sporadenhaft, z. B. Kyzikos C. I. G. 3692 *ἐνκληθ[ή]σεται γ[ὰ]ρ τ]υμβ[ω]ρυχ[ι]ας*; Andramytion *Μουσ.* 1875 I, S. 137 *ξά ἔστε ὑπεύθυνος τῷ τῆς τυνβωροιχίας ἐγκλήματι*; Smyrna C. I. G. 3266 *ὑπεύθυνος τυμβωρυχίᾳ*; Milet Le Bas 220 *ἄγειν τυμβ[ω]ρυχίας*; Iassos C. I. G. 2688 *καὶ ι[υμ]βωρυκίας ὑπαχθήσεται*; Tarsos B. C. H. VII, 292, 5 *τυν[β]ωρυχίας κ]ατη[γορ]ηθήσετε*; Hierapolis Jud. 275 *ἔσται ἔνοχος τυμβωρυχίᾳ*; a. a. O. 312 *τυμβωρυχίας ὑπ[ε]ύθυνος*; Pisidien B. C. H. XXIII, 169, 8 *ἐνσχεθήσεται ἐγκλήματι τυμβωρυχίας*; B. C. H. XXIII, 173, 19 und 35 *καὶ ἀγχθήσαιται τυμβωρυχίας*. Dagegen in Karien (Aphrodisias) C. I. G. 2826 *ἔσται . . . ἀ]σεβὴς καὶ τυμβ[ω]ρυχος*, vgl. 2827, 2830, 2834, 2839, 2843, 2850 b add., 2850 c add.; Le Bas 1641, 1631.

Ebenso wie der Grabschänder als *τυμβώροχος*, soll er auch als *ἀσεβὴς* (*ἀσεβεία*), seltener als *ἱερόσυλος* bestraft werden, vgl. die obigen Beispiele von Karien; Le Bas 1299 (Lykien) *ὑπεύθυνος ἔσται ἀσεβείας καταχθονίοις θεοῖς*; C. I. G. 4290 *ὑπεύθυνος ἔσται ἀσεβεία[ς] καταχθονίοις θεοῖς*; a. a. O. 4230 *ἔστω θεοῖς υ]ὑρ[αν]ίο[ις καὶ θ[εο]ῖς καταχθ]ονίοις ἀ]σε[β]ὴς*; Le Bas 1639 *ἔνοχος ἔστω ἀσεβείᾳ*; B. C. H. XXIII, 166 (Pisidien) *ἐνοχεθήσεται τῷ τῆς ἀσεβείας ἐγκλήματι*, vgl. Reis. in Pis. II, 147, 150, 163 ff., 173; Reis. in Lyk. I, 55 *ἀσεβὴς ἔσται καὶ ἱερόσυλος*; C. I. G. 4224 d add. *ἔστω ἱερόσυλος* (Lykien); Hierapolis Jud. 270 *ἔνοχος ἔσται ἱεροσυλίῃ*.

Wir sind jetzt an dem Punkte angelangt, wo wir scharf scheiden müssen zwischen römischen und griechischem Recht. Nur von diesem Standpunkt wird es uns möglich

sein, eine Erklärung zu finden, wie die private Strafansetzung in den Grabschriften möglich ist.

Jede Grabverletzung ist nach griechischem Recht ein Kriminalfall, dementsprechend sind alle die Qualifikationen, wie *ἀσεβεία*, *τυμβωρυχία*, *ἱεροσυλία* für Griechen *γραφαὶ* = öffentliche, Kriminalklagen. Nun ist jeder griechische Kriminalprozess entweder ein *ἀγὼν τιμητὸς* oder *ἀτίμητος*, d. h. entweder erfolgt die Festsetzung der Strafe durch den Richter oder sie ist gesetzlich normiert. Nach griechischem Recht haben aber Kläger und Beklagter, Ankläger und Angeklagter die Strafe vorzuschlagen, die *τίμησις* und die *ἀντιτίμησις* zu machen. Dementsprechend setzt der Grabherr für den durch einen Grabfrevel bedingten Prozess die *τίμησις* in der Strafandrohung fest, wodurch der betreffende Ankläger verpflichtet wird, die angegebene Summe als *τίμημα* im Timesisverfahren zu beantragen. Die Festsetzung des Grabherrn erfolgt im Testament oder in der *διάταξις*, die ja durch die erwähnte öffentliche Ausstellung durchs Archiv rechtskräftig sind. Hieraus folgt: die Prozesse über Grabverletzung sind für die Gemeinde *τιμητοί*, d. h. die Strafen können verschieden hoch beantragt werden. Diese als spezifisch griechischer Einschlag aus dem *ἀγὼν τιμητὸς* hergeleitete öffentliche Busse wird also nicht von der Obrigkeit auferlegt, sondern, wie bei der Injurie, als eine gesetzlich berechtigte Ansetzung des Grabstifters angesehen, darum heisst sie nicht Mult, sondern poena,[1]) griechisch *πρόστιμον*.

So erklärt sich die in den Grabtiteln häufige Bezeichnung *ὡρισμένα*, die den Strafantrag (*τίμησις*) darstellt, den der Tote eventuell selbst gestellt haben würde; er *ὁρίζει τὴν τίμησιν*. Dieses *ὁρίζειν* hat nun einen praktischen Wert für den Richter, wie für den Angeklagten, es hindert nämlich einen zu hohen Strafantrag.

Über die *ὡρισμένα* vgl. die Grabtitel C. I. G. 3692 (Kyzikos) *οὐκ ἀ[πώ]σ[ει] τὸν ἐπηρημένον αὐτῷ κίν[δ]υ[νον] ἐγκληθήσειαι γὰρ τυμβωρυχίας οὐ μόνον, ἀλλὰ καὶ κατα-*

1) Vgl. Mommsen, Zeitschrift der Savignistiftung XVI, 205 ff.

σχεθήσεται γὰρ τῷ ὡρισμένῳ π[ρ]οστείμῳ τοῖ ταμείου; Ramsay 256 (= C. I. G. 3896, Phrygien) *οἴσει τὸ ὡρισμένον πρόστειμον*; J. H. St. XVIII, 94, 32 (Phrygien) *ὑπεύθονος . . . καὶ τῷ προδηλο[υμένῳ] προστείμῳ*; B. C. H. XI, 97, 20 *τολμήσει παρὰ τὰ ὡρισμένα ὑπ' ἐμοῦ δώσει*; B. C. H. XXIII, 188, 52 (Termessos) *ἐξουσίαν ἐκδικεῖν ἐπὶ τοῖς ὡρισμένοις*; Reis. in Pis. II, 148 (Termessos) *παντὸς ἔχοντος ἐξουσίαν προσαγγέλειν ἐφ οἷς ὥρισται.*

Über die Poen selbst kann ich mich kurz fassen, da ja Hirschfeld eingehend darüber gehandelt hat. Ursprünglich schützte die Frömmigkeit das Grab vor jeglichem Frevel, als aber das religiöse Gefühl zurückging, suchte man durch Geldstrafen das Grab zu schützen, die zunächst den Familienangehörigen zufallen sollten (vgl. J. H. St. XV, 104, 9; B. C. H. XIII, 317; Reis. in Lyk. II, 108, 256; C. I. G. 3014). Allmählich suchte man die dauernden und mit Machtfülle ausgestatteten Gemeinden zu gewinnen durch Zuweisung der Poen, die man auf gerichtliche Weise zu erlangen oder vielmehr zu erzwingen suchte. Zur Zeit der selbständigen Polis ist das *πρόστιμον* nur an sie gerichtet, als sie aber zur Kommunalstadt wird, tritt eine Erweiterung der Strafsumme ein, indem der politisch höheren Einheit die Summe zugewiesen wird, dementsprechend tritt der Fiskus in den Vordergrund, weil unter ihm die grösste Autorität. Diese Entwicklung spiegelt sich vielleicht wieder in den Inschriften (C. I. G. 3785, 3788), wo zunächst die Heimatbehörde, dann die dem Ort übergeordnete Stadt, zuletzt die mächtige, römische Verwaltung herangezogen wird (*Ἀρβαλεινοί, πόλις, ταμιεῖον*). Jedenfalls macht die Frage, welche Gesichtspunkte für den Erblasser massgebend waren zur Bestimmung des Ortes nebst den Behörden, denen die Summe zugewiesen wurde, die grösste Schwierigkeit. Hirschfeld a. a. O. S. 128 nimmt nur rein lokales Interesse an: „Bisher ist keine derartige Inschrift aufgetaucht, welche nachweislich zu einem anderen Grund und Boden gehörte, als die Gemeinschaft, welcher das etwaige Strafgeld bestimmt ist.“ Doch diese

Ansicht wird hinfällig durch die Inschrift Wiener Sitzb. XLV, II, 40. Sie ist bei Baghyadschly gefunden, weist aber die Poen nach *Ξάνθος*, das weit abliegt, während sonst in dieser Gegend die Strafsumme nach Kyanea oder Aperlai oder Phellos bestimmt ist. Reis. in Lyk. I, 7 wird in einem Grabtitel, der bei Istlada gefunden wurde, die Strafsumme der *γερουσίᾳ τῶν Μυρέων* bestimmt, obwohl in einer anderen Grabinschrift (ebenda II, 85) die Poen *Ἰσιλαδέων τῷ δήμῳ* zugewiesen wird. Bei Tristomo (Le Bas 1303 = C. I. G. 4288) ist ein Grabtitel gefunden worden, der besagt, dass ein Bürger von Myra und Aperlai sich durch das Archiv zu Myra von einer Grabgesellschaft in Myra ein Grab hat kaufen lassen, aber die Poen bestimmt er *τῇ Κυανειτῶν γερουσίᾳ*.

Die Ausführung des Schutzes geschieht durch Popularklage, denn eine solche ist nach griechischem Recht jede Kriminalklage. Gewöhnlich lesen wir die Formel, dass *τῷ βουλομένῳ εἶναι τὸ κατηγορεῖν, ἐκδικεῖν, εἰσαγγέλλειν, δικάζεσθαι, ἐγδικάζεσθαι, ἐλέγχειν, πρᾶξις, προσαγγελία, προσαγγέλλειν, πράττειν, εἰσπράττειν*, oder wir finden die Formeln: *ἐπὶ τῷ ἐξεῖναι ἐπεγδικῆσαι τὸ ἐσόμενον ἀδίκημα ἐπὶ τῷ λαβεῖν τὰ ἡμίση* (Reis. in Pis. II, 173); C. I. G. 4292 *τῆς πράξεως καὶ προσαγγελίας οὔσης παντὶ τῷ βουλομένῳ ἐπὶ τῷ ἡμίσει*; ebenda 4303 h add. *ἐξουσίαν ἔχοντος πρᾶξαι παντὶ τῷ βουλομένῳ*; ebenda 4305 *εἰ δέ τις τολμήσῃ βιάσασθαι . . . ὁ δὲ ἐλέγξας ἀμφοτέρων τὸ τρίτον λαβέτω*; ebenda 4224 d add. *οὔσης τῆς κατηγορίας παντὶ τῷ βουλομένῳ ἐπὶ τρίτῳ μέρει τοῦ χρήματος*. J. H. St. XV, 111, 25 *λημψομένου τοῦ προσαγγείλαντος τὸ τρίτον*; ebenda X, 82, 35 *ἐξουσίαν προσαγγέλειν τὸν τοιοῦτό τι ποιήσαντα ἐπὶ τῷ τὸ τρίτον τοῦ τειμήματος αὐτὸν λαβεῖν*; ebenda X, 84, 28 *ἰσαγγελείας οὔσης παντὶ τῷ βουλομένῳ*.

Besonders häufig lesen wir die Bezeichnung *ἐκδίκησις, ἐκδικία, ἐκδικεῖν*. Eigentümlich sind die Inschriften C. I. G. 2826, 2824, 2848, 3028, in denen *οἱ κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν νεωποιοί* zur *ἐκδίκησις* verpflichtet werden, während den anderen das freie *ῥύλεσθαι* zusteht. Einzig in ihrer Art ist

die Inschrift von Klazomenai, die einer bestimmten Gemeinde diese Pflicht der Klage auferlegt (*Μουσ. Β' α'*).

Der Ankläger heisst ferner in den Grabtiteln *ἐκδικήσας*, *ἐκδικῶν* (Reis. in Pis. II, 157); *ἐκζητήσας* (Reis. in Pis. II, 147; Jud. 212); *μηνοιτής* (Jud. 80); *μηνύσας* (Jud. 186, 200, 201); *ἐνδεικνυόμενος* (Reis. in Lyk. I, 57). Diese Termini entsprechen der in den Einzelstaaten verschiedenen Prozessordnung der *γραφή*, dass sie aber in jüngerer Zeit auf die alten Klageeinbringungsformen der *μήνυσις* und *ἔνδειξις* usw. hinweisen, ist wohl nicht anzunehmen, sie werden vielmehr dem in den lateinischen Inschriften allgemein gehaltenen „deferre" entsprechen. Überhaupt übernimmt in römischer Zeit Rom die Gerichtsbarkeit und überlässt diese Prozesse der kommunalen Jurisdiktion, wodurch es den Griechen sein Recht aufzwingt und den Grabfrevel zu einem delictum privatum stempelt (Mommsen, Strafrecht S. 813). Das sepulcrum violatum ist somit kein Kriminalfall mehr, sondern nach griechischer Terminologie eine *δίκη*. Aber mit der schon häufiger betonten inkonsequenten Zähigkeit hielten sich in den Grabformeln die ursprünglichen Bezeichnungen für die Anklage (*ἀσεβεία* usw.) wie für die Art der Einbringung (*ἔνδειξις*, *προσαγγελία* usw.). Auf römischen Einfluss weist auch noch in der Inschrift B. C. H. XYIV, 314 (Philippi) *δηλάτωρ*.

Die Delatorenprämie beträgt fast immer die Hälfte oder ein Drittel der angegebenen Strafsumme. Nur in vereinzelten Fällen wird eine besondere Geldsumme bestimmt, z. B. erhielt Jud. 339 der *ἐκδικήσας* 2500 Denare, ebensoviel wie der Fiskus und die *βουλή*, zugleich wird angedroht *αἱ δὲ αὐτ[αὶ ἀραὶ] αὖ[θις] καὶ τοῖς μὴ ἐκδικήσασιν περὶ τούτων*; Jud. 80 *μηνοιτὴς * τρειακύσια*; ebenda 130 *προσαγγείλαντι * ἑκατὸν*; ebenda 201 *μηνύσαντι * ἑκατὸν*; Reis. in Pis. II, 157 *τῷ ἐκδικοῦντι * φ'* und zwar ihm allein, indem keine Behörde erwähnt wird; B. C. H. XXIV, 314 *δηλάτορι * φ'*.

Die ursprünglichste von allen Schutzmassregeln dürfte wohl der Fluch gewesen sein. Wie fast alle Völker, so glaubten auch die Griechen, dass die Götter das Böse

straften und beschworen deshalb diese, an ihrem Gegner Rache zu nehmen, von dem sie Unrecht erlitten zu haben glaubten.

Welche Verbreitung der Fluch im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. bei den Griechen hatte, lassen wohl am besten die zahlreichen Verfluchungstäfelchen erkennen. So wundern wir uns keineswegs, die ἀρά auch in den Grabtiteln wieder zu finden, die der Graberrichter gegen jeglichen Grabschänder schleudert. Die Ähnlichkeit der Verfluchung in den Grabtiteln und in den Defixionen lässt auf eine einheitliche Entwicklung schliessen. Besonders deutlich tritt dies zu Tage bei der auf Blei geschriebenen, in einem Grabe zu Kreta gefundenen Verfluchung Ath. Mitt. 1893 S. 211 und der attischen Grabinschrift C. I. A. III, 1423 (= Dittenberger² 890).

Es ist klar, dass der Fluch eine um so grössere Wirkung bei der abergläubischen Menge hatte, wenn die jeder Gegend obwaltenden Götter zur Vollstreckung der Strafe angerufen wurden. Dafür zeugen die Grabtitel C. I. G. 4380 r (Pisidien) *εἴ τις τοῦτο τὸ* M *ἀδικήσῃ θεῶν Πισιδικῶν κεχολωμένων τύχοι τὸν ἅπαντα χρόνον*, vgl. ebenda 4380 G. Derselbe Fluch kehrt wieder in einer phrygischen Grabinschrift Ramsay 94 (= Papers I, nr. 29) *εἴ τις τοῦτο τὸ* M *ἀδικήσει θεῶν Πισιδῶν κεχολωμένων*. Sonst lesen wir noch in Pisidien B. C. H. X, 503, 6 *κεχολωμένον ἔχοιτο Μῆνα καταχθόνιον*; Papers III, 174, 284 *ἐνορκιζόμεδα δὲ Μῆνα καταχθόνιον εἰς τοῦτο τὸ* M *μηδένα εἰσελθεῖν*; a. a. O. III, 411, 604 *ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν θεὸν μήτε |οὐ|ρανος τὴν ψυχὴν αὐτ[οῦ] παραδέ|ξ|αι|ο.*

In Kilikien werden angerufen: Wiener Sitzb. XLIV, 123 *ὁ παρὰ ταῦτα ποιήσας ἤτω ἠσεβηκὼς εἰς τοὺς καταχθονίους θεοὺς ἐξώλης δὲ καὶ πανώλης αὐτὸς τε ὁ παρὰ ταῦτα ποιήσας καὶ τὸ γένος αὐτοῦ*; a. a. O. 128 *ἀσεβὴς εἰς τὴν Μίμητρα καὶ τοὺς καταχθονίους θεούς*; a. a. O. 133 *ἔσται ἠσεβηκὼς εἴς τε τὸν Ἥλιον καὶ τὴν Σελήνην καὶ εἰς τὴν Ἀθηνᾶν*; a. a. O. 191 *ἔχι τὴν Σελήνην κεχολωμένην*.

In Lykien: Wiener Sitzb. XLV, I, 20 *εἰ δέ τις κακὰς χῖρας π]ροσοίσει ἢ κατέαξει ὑ[π]οκείσθω Ἡλίῳ Σελήνῃ*; a. a. O. I, 31 *ὕποχος ἔστω Μηνὶ καὶ Λητῷ*; a. a. O. I, 23 *ἔστι αὐτῷ πρὸς Ἡλίων κὲ Σελήνην*; Reis. in Lyk. II, 193 *ἐὰν δέ τις κολυβώσει ἔνοχος ἔστω πᾶσι θεοῖς καὶ Σελήνῃ καὶ Λητῷ*; C. I. G. 4259 *ἀ]μαριωλός ἔστω θεῶν πάντων καὶ Λητοῦς καὶ τῶν τέκνων[αὐτῆς*; Le Bas 1275 (= C. I. G. 4300 h add.) *ἐὰν δέ τις ἀδικήσῃ . . . ἡ Λητὼ αὐτῷ ἐπιτ(ρί)ψει*; Reis. in Lyk. II, 6 *ἐξώλεα καὶ πανώλεα εἴη αὐτῷ πάντων θεῶν*; ebenda 16 *ἁμαρτωλός ἔστω καταχθονίοις θεοῖς καὶ οὐρανίοις θεοῖς*; vgl. 34, 57; ebenda 187 *ἐὰν δέ τις ἀδικήσῃ ἔσται ἐπάραιος θεοῖς καὶ θεαῖς πᾶσιν*; ebenda 257 *τούτῳ οἱ πάντες θεοὶ κεχολωμένοι γένοισαν καὶ τῷ γένει αὐτοῦ*; C. I. G. 4253 *ἔσιω ἱερόσυλος θε]οῖς οὐ[ρ]ανίοις καὶ καταχθονίοις.*

In Phrygien: Ramsay 67 *ἔξει τοὺς θεοὺς ἐναντίους*; a. a. O. 592 *ἔξει τοὺς οὐρανίους θεοὺς καὶ καταγείους κεχολωμένους*; a. a. O. 563 *πρὸς τὸν θεὸν τὸν ὕψιστον καὶ τὸ ἀρᾶς δρέπανον εἰς τὸν ὦκον αὐτοῦ [εἰσέλθοιτο . . .*

Hier ergibt sich von selbst die Frage, ob wie in die von Deissmann behandelten Fluchtafeln jüdische Elemente eingedrungen sind, worauf *ὕψιστος* hinzuweisen scheint.[1]) Zwar wird das *δρέπανον* noch erwähnt Ramsay 466 *ἐὰν δέ τις αὐτῶν μὴ φοβηθῇ τούτων τῶν καταρῶν τὸ ἀρᾶς δρέπανον εἰσέλθοιτο εἰς τὰς οἰκήσις αὐτῶν καὶ μηδίναν ἐγκαταλείψετο.* Auch *μέγεθος τοῦ θεοῦ* in dem Fluch (Ramsay 635) *ἐνορκιζόμεδα δὲ τὸ μέγεθος τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς καταχθονίους δαίμονας μηδένα ἀδικῆσαι τό* M, das in Ägypten ganz üblich ist, scheint auf semitische Quelle zu weisen; vgl. noch Ramsay 361 *λήψεται παρὰ τοῦ θεοῦ ἀθανάτου μάστιγα αἰώνιον*; a. a. O. 368 *τὸ δὲ πάντων μεῖζον ἔσιαι αὐτῷ πρὸς τὸν θεὸν*; a. a. O. 392 *καὶ ἔσται αὐτῷ πρὸς τὴν χεῖρα τοῦ θεοῦ*; a. a. O. 394 *πρὸς τὸν κριτὴν θεὸν.* Magisch ist wohl sicherlich a. a. O. 369 *πρὸς τὸ μέγα ὄνομα τοῦ θεοῦ.*

---

1) Vgl. über *ὕψιστος* Schürer Sitzber. der Berl. Akad. 1897, S. 200; Wilamowitz ebenda 1902, S. 1094; Reizenstein Poimandres 154 A 2; 274.

In einigen Fällen wird nur der Fluch ausgesprochen, ohne dass dabei eine Gottheit angeführt wird. Ganz vereinzelt sind die Grabtitel, die neben dem Fluch zugleich einen Segen aussprechen für die den Geboten Gehorchenden: J. H. St. XIX (Galatien), 307, 246 . . . *τις κακὴν χεῖρα προσοίσει καὶ ζῶν δεινὰ πάθοιτο καὶ θανεὼν ἔτι δεινά, ὅσα εὖ ἐμοὶ διπλᾶ σοι θεὸς*, vgl. C. I. A. 1417—1422.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Hans Stemler, am 29. Mai 1885 zu Friedrichsdorf a. T. Nachdem ich die dortige Elementarschule und das Gymnasium zu Bad Homburg besucht hatte, widmete ich mich dem Studium der klassischen Philologie, Archäologie und Geschichte an den Universitäten Bonn, München, Berlin und Strassburg i. Els.

Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu Danke verpflichtet, besonders den Herren Professoren K. J. Neumann, Reitzenstein und vor allem Herrn Prof. Br. Keil, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gegeben und ihre Ausführung mit Rat und Tat begleitet hat.